

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halber: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshol, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halber i. B. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halber. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 215	Inseratenpreis: für 1 mm hohe, 34 mm breite 8 Reichsmark für 10 Reichspennig, Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig - Offertgebühren 30 Reichspennig und Porto.	Halber Donnerstag, den 14. September	Ercheint werktätlich	1933
			mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat. Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. - - - Postcheckkonto: Dortmund 2941. - - -	

Der Kampf gegen Hunger und Kälte

„Nationale Solidarität.“

Der Führer und Dr. Goebbels über das große Winterhilfswerk.

Im Thronsaal des Palais Prinz Leopold, dem Sitz des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, fand auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels eine Kundgebung anlässlich der Konstituierung des Ausschusses zum „Kampf gegen Hunger und Kälte“ statt. An der Kundgebung, in der das großartige soziale Hilfswerk für den kommenden Winter bekanntgegeben wurde, nahmen neben dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels Vizelkanzler von Papen, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichswehrminister v. Blomberg, Reichsjustizminister Dr. Gürtner, die Staatssekretäre der Reichs- und preussischen Ministerien, Vertreter fast aller deutschen Länder, die Oberpräsidenten der preussischen Provinzen usw. teil. Der Kreis der geladenen Gäste setzte sich zusammen aus den führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere der NS-Volkswohlfahrt und aller anderen Wohlfahrtsverbände, sowie der Wirtschaftsvertretungen. Staatssekretär Funf eröffnete die Kundgebung mit einem Dankeswort an den Führer, daß er die Durchführung der gewaltigen Aufgabe dem Reichspropagandaministerium zur Pflicht gemacht habe.

Deutsche Not- und Brotgemeinschaft.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach über Zweck und Wesen, Aufbau und Organisation des großen Hilfswerkes und führte folgendes aus:

Die Regierung der nationalsozialistischen Revolution hat unter Führung Adolf Hitlers auf breiter Grundlage den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen. In einer Riesenkraftanstrengung ist es ihr bereits gelungen, die furchtbare Ziffer dieser Zeitkrankheit um über zwei Millionen zu senken.

Wir müssen jedoch damit rechnen, daß für den kommenden Winter noch weiterhin eine Millionenanzahl von Volksgenossen erwerbslos bleibt. Aber die Regierung ist auch hier nicht gewillt, sie der Not der Wirtschaftskrise zu überlassen. Sie hat den Plan gefaßt, in einem noch nie dagewesenen, grandiosen Hilfswerk, „Kampf gegen Hunger und Kälte“ schützend an ihre Seite zu treten.

Der Führer hat mich mit der Durchführung dieses Winterhilfswerkes beauftragt. Grundsatz dieses Winterhilfswerkes soll sein, daß es

Sache des ganzen Volkes ist.

Niemand wird sich davon ausschließen dürfen. Die Welt, die uns noch mit Mißtrauen begegnet, soll sehen, daß wir entschlossen sind, uns selbst zu helfen. Das, was am 1. Mai zum ersten Male demonstriert in die Erscheinung trat, das wird hier in der Tat lebendig werden; das deutsche Volk ist eine einzige große Gemeinschaft. Die ganze Nation setzt sich zum Ziel, mit dieser Aktion dafür zu sorgen, daß in diesem Winter keiner zu hungern oder zu frieren braucht. Damit finden wir auch die innere Verbindung zwischen:

völkischer und christlicher Lebensauffassung.

Die völkische Idee, die in diesem Hilfswerk zum Durchbruch kommt, erstreckt sich auf jedes, wenn auch das kleinste und scheinbar unbedeutendste Glied der deutschen Gemeinschaft. Ihre christliche Idee liegt in der tätigen Nächstenliebe, die mit der Tat beginnt. Den Notleidenden soll in jedem Monat der erste Sonntag gewidmet sein. In großen Straßen- und Häuserfassungen werden die Mittel für die Durchführung dieser Aktion herbeigeschafft werden. Die Regierung richtet dabei an die gesamte deutsche Öffentlichkeit den Appell, an diesen Sonntagen mittags nur

ein Eintopfgericht

im Preise von höchstens 50 Pfennig je Person zu verzehren. Ein Gleiches soll auch in Gastwirtschaften, Hotels und Speisewagen durchgeführt werden. Die dabei ersparten Gelder werden ohne Abzug in die große Hilfskasse hineingegeben. Der Führer hat den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß die Durchführung dieses Planes ohne Unterschied der Klasse und der Person gewährleistet wird. Die Regierung wird sich selbstverständlich wie überall so auch hier an seine Spitze stellen.

Das Winterhilfswerk ist eine zusätzliche Fürsorge-Aktion für alle wirklich hilfsbedürftigen Volksgenossen, zu denen neben den Arbeitslosen, Wohlfahrtsunterstützten und Rentenempfängern vornehmlich Personen gehören, bei denen ein besonderer Notfall vorliegt, z. B. langjährige Erwerbslosigkeit, besonders bei Kinderreichen, und langdauernde Krankheit.

Die Sammlungen stehen unter einem bestimmten Motto, so z. B. im Dezember: „Für die Weihnachtsspende der Winterhilfe“, im Januar: „Für Kochtopf und Ofen“, ohne daß das Kampfmotto: „Kampf gegen Hunger und Kälte“ in den Hintergrund tritt. Für das ganze Reich sind

einheitliche Sammelsonntage,

für die der erste Sonntag des Monats bestimmt ist, vorgesehen. Durch Bekanntgabe der Sammelergebnisse soll das Interesse der Bevölkerung dauernd wachgehalten und angeregt werden. Die Lebensmittelsammlungen



Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet den Kampf gegen Hunger und Kälte. Unser Bild zeigt Reichsminister Dr. Goebbels während seiner großen Rede im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zur Eröffnung des Winterkampfes gegen Hunger und Kälte. Sitzend, von links: Vizelkanzler von Papen, Reichsjustizminister Dr. Gürtner, Reichswehrminister v. Blomberg, Reichskanzler Adolf Hitler und Reichsinnenminister Dr. Frick.

gen auf dem Lande sollen möglichst in der Erntezeit durchgeführt werden. Die Sammlungen bei den Lebensmittellieferanten und den kleinen Geschäftsleuten kommen in der Form zur Durchführung, daß von den Geschäftsinhabern Menge und Art der zur Verfügung gestellten Waren in Sammellisten eingetragen werden, die die Grundlage für die spätere Ausgabe von Bezugsscheinen bilden. In gleicher Weise soll bei der Brennstoff- und Kleiderbeschaffung verfahren werden. Mit den Stein- und Braunkohlensyndikaten sind Verhandlungen wegen größerer Spenden in Form von Abgabe verbilligter Kohle aufgenommen worden. Für die zusätzliche Arbeit, die ein Mehrfaches von Torf, das Schlagen, Sammeln und der Abtransport des Holzes erforderlich machen, soll nach Möglichkeit der Freiwillige Arbeitsdienst herangezogen werden.

Für Geldsammlungen sind mit den Angestellten- und Beamtenverbänden Verhandlungen zwecks gestaffelter Abzüge zugunsten des Winterhilfswerkes auszunehmen. Arbeiter, die in Arbeit sind, spenden nach Möglichkeit monatlich den Ertrag einer Arbeitsstunde. Inhaber von Bank- und Postcheckkonten werden aufgefordert, monatlich einen bestimmten Betrag von ihrem Konto abbuchen zu lassen. Ferner sind am ersten Sonntag eines jeden Monats Hausfassungen von Tür zu Tür und vor allem Büchsenfassungen auf der Straße durch die NSDAP und die mit ihr verbundenen Organisationen durchzuführen. Mit der Ausgabe von Wohlfahrtsbriefmarken ist die deutsche Nothilfe betraut. Einen nicht unwesentlichen Ertrag für das Winterhilfswerk soll eine über das ganze Reich verbreitete Fünfzig-Pfennig-Straßenbrief-Lotterie einbringen. Mit dieser Lotterie wird gleichzeitig ein hoher kultureller Zweck verfolgt insofern, als die jedem Losbrief beigefügten fünf Postkarten in 60 Serien 300 Bilder bringen, deren Auswahl unter dem Motto „Zweitausend Jahre deutscher Geschichte und Kultur“ vorgenommen wird.

Für Spender, die monatlich einen bestimmten und angemessenen Betrag zeichnen, ist eine kleine Plakette mit der Aufschrift „Wir helfen!“ vorgesehen, die die Spender an ihren Wohnungstüren befestigen können und die sie von weiteren Sammlungen befreien. Bei den Straßen- und Hausfassungen gelangen besondere Abzeichen zur Ausgabe. Plaketten und Abzeichen haben für jeden Monat eine ganz bestimmte Farbe.

Für die Spenden des Winterhilfswerkes gewährt die deutsche Reichsbahn Frachtfreiheit. Mit den Kraftfahrzeugverbänden und -besitzern sind Verhandlungen wegen Unterstützung der Hilfsaktion durch Bereitstellung von Kraftfahrzeugen eingeleitet. Neben dem Freiwilligen Arbeitsdienst sollen nach Vereinbarung mit den Dienststellen auch die Reichswehr, Schutzpolizei, der städtische Fuhrpark, die Feuerwehren, Straßenbahnen und das NSKK für Transporthilfe verwendet werden. Den Arbeitsgemeinschaften der Orte oder Bezirke obliegt neben der Sammlung auch

die Verteilung der Spenden.

Die Ausgabe von Naturalspenden an Empfangsberechtigte erfolgt nur durch Zuweisungsscheine, die den Bedürftigen von den Verteilungsstellen verabfolgt werden und zum Empfang der vermerten Ware und Menge in dem bezeichneten Lebensmittelgeschäft oder angegebenen Lager berechtigen.

Das gesammelte Bargeld soll grundsätzlich nur für den Einkauf von Lebensmitteln, Heizmaterial usw. verwendet werden. Außerdem soll ein

Speisungsdienst eingerichtet werden, bei dem für bedürftige Familien Lebensmittel zur eigenen Speisebereitung abgegeben werden; Massenspeisungen sollen nur für die veranstaltet

werden, die keinen eigenen Herd haben. In Ergänzung hierzu sind Freitische und Freieffen an Einzelpersonen sehr erwünscht.

Kohlen sollen möglichst nicht unter einem Zentner, jedoch auch nicht über zwei Zentner je Familie abgegeben werden. Wärmehilfe soll durch Einrichtung von Wärmeräumen für unverheiratete Hilfsbedürftige ergänzt werden. Besonderes Augenmerk wird auf die

Fürsorge der Jugend gerichtet. Für die schulpflichtige Jugend, deren Eltern erwerbslos sind, werden Schulspeisungen eingerichtet und Schul- und andere Räume für den Nachmittagsaufenthalt bereitgestellt.

Weiterhin werden durch die örtlichen Ausschüsse des Winterhilfswerkes mit Theater-, Film- und Konzertbetrieben Vereinbarungen dahin getroffen, daß von diesen Betrieben in möglichst großem Umfang Freikarten für die notleidende Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Zugunsten der Hilfsaktion sind endlich noch Konzerte, Theateraufführungen und sonstige Veranstaltungen durchzuführen, deren Reinertrag dem Winterhilfswerk zufließt. Ebenso sollen Vergünstigungen den Reinertrag eines Abends abliefern. Als Gegenleistung dafür erfolgt Bekanntgabe der Vergünstigungen im Rundfunk und in der Presse, falls der Reinertrag schon am nächsten Tage abgeliefert wird.

Die nationalsozialistische Bewegung, gehärtet im Kampf um nationale Rechte, tritt hier, wie Sie sehen, den Beweis an, daß sie in der Tat eine sozialistische Partei, eine Partei der Gemeinschaft und des Volkes ist. Dieser Sozialismus ist ein Sozialismus der Tat, der die ganze Nation umschließt.

Einer tritt für alle ein, und alle für einen! Das Volk wird eine Not- und Brotgemeinschaft sein, und das Wort, das wir im Kampf um die Macht zu unserer Parole erhoben haben, soll nun, da wir im Besitz der Macht sind, beglückende Wirklichkeit werden: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Der Führer spricht.

Darauf nahm der Reichskanzler Adolf Hitler selbst das Wort zu folgender Ansprache:

„Meine Herren! Viele Jahre haben wir im Innern gegen den Gedanken der internationalen marxistischen Solidarität gekämpft. Wir haben in dieser vermeintlichen internationalen Solidarität nur den Feind wirklicher nationaler Einstellung gesehen, ein Phantom, das den Menschen wegzog von der einzig vernünftigen Solidarität, die es geben kann: von der Solidarität, die blutmäßig ewig begründet ist. Wir sind uns aber auch immer klar darüber gewesen, daß man diese Vorstellung nicht beseitigen kann, ohne die andere an ihre Stelle treten zu lassen. Daher muß als Motto über dieser großen Hilfsaktion das Wort stehen

„Nationale Solidarität.“

Wir haben die internationale marxistische Solidarität innerhalb unseres Volkes zerbrochen, um den Millionen deutscher Arbeiter eine andere, bessere Solidarität dafür zu geben.

Es ist die Solidarität unseres eigenen Volkes, die unzertrennliche Verbundenheit nicht nur in glücklichen, sondern auch in schlimmen Tagen, die Verbundenheit nicht nur mit denjenigen, die vom Glück gesegnet sind, sondern auch mit denjenigen, die vom Unglück verfolgt sind.

Wenn wir diesen Gedanken der nationalen Solidarität richtig auffassen, dann kann es nur ein Gedanke des Opfers sein, d. h., wenn der eine oder andere sagt, man würde

„... die Reihen fest geschlossen ...“

Im Rahmen einer feierlichen Kundgebung, die am Mittwoch im Propagandaministerium stattfand, hat die Reichsregierung mitgeteilt, in welcher Weise sie die Marschorder durchzuführen gedenkt, die der Kanzler in seiner Münchener Rede vor den Amtswaltern für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ausgegeben hatte. Der Führer hatte damals davon gesprochen, daß nunmehr die zweite Angriffswelle einzusetzen habe, um das im Sommer Errungene zu halten. Dieser zweite Vorstoß, der gestern proklamierte „Kampf gegen Hunger und Kälte“, ist eine Entlastungs- und Rettungsaktion für die Millionen, welche Tragweite, welches Schwerkraft der Führer diesem Winterfeldzug gegen die Not beimißt, geht daraus hervor, daß er kurz vor Beginn der Kundgebung selbst aus der Reichskanzlei herüberkam und nach Dr. Goebbels das Wort zu einer kurzen aufreißenden Ansprache nahm.

Es handelt sich bei diesem „Kampf gegen Hunger und Kälte“ in der Tat um ein Hilfswerk von solchem Ausmaß, wie es die menschliche Geschichte bisher nicht gesehen hat. Alle Behörden, alle politischen und privaten Organisationen werden bis in ihre äußersten Verästelungen für diesen Winterfeldzug herangezogen. Und damit nicht genug. Hier handelt es sich nicht mehr wie früher um einen Akt der öffentlichen Fürsorge für einen in Not geratenen Volksteil; ohne die Opferfreudigkeit der Bevölkerung und die praktischen Leistungen etwa der bisherigen Winterhilfe irgendwie herabsetzen zu wollen, muß man doch sagen, daß die bisherigen Wohlfahrtsbestrebungen sich von Jahr zu Jahr mehr von der Gefahr der Bürokratisierung und der Mechanisierung bedroht fanden. Es geschieht zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Volkes nicht nur, sondern der ganzen Menschheit, daß im Verlauf des Kampfes gegen eine Wirtschaftskrise jeder einzelne, also ein Volk als Ganzes, d. h. als Nation, aufgerufen wird. Darin liegt der kennzeichnende Unterschied dieser großzügigen Winteroffensive, daß hier zum erstenmal in einer praktischen Betätigung des Nationalbewußtseins der Deutsche in jedem notleidenden Volksgenossen eben den Bruder, den Bestandteil der Nation, mit ihm seines Vaterlandes und seiner selbst sehen muß. Und man muß der Reichsregierung Dank dafür wissen, daß sie diese Möglichkeit der praktischen Betätigung des Deutschtums nicht nur mit aller Deutlichkeit gewiesen, sondern auch dafür gesorgt hat, daß der, der geben kann, nun auch in angemessener Weise zur Linderung der Not seiner Volksgenossen veranlaßt wird. Man soll es gewiß nicht verkennen: ein großer Teil aller Deutschen hat sich längst in stillschweigendem Opfer und Pflichtbewußtsein bei dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eingespannt. Andererseits läßt sich aber nicht übersehen, daß an Stelle dieses jenes überflüssigen Luxus besser eine Spende für Notleidende treten könnte.

Wieder einmal hat der Kanzler das rechte Wort zur rechten Stunde gesprochen, als er bei der gestrigen Kundgebung von der nationalen Solidarität sprach. Der Sinn des Opfers, von dem der Führer sprach, liegt ja gerade darin, daß der Gebende sich nicht scheut, im Kampf gegen die Not seiner Brüder auch einmal die Grenze der eigenen Leistungsfähigkeit bewußt zu streifen, und ferner darin, daß der Gebende seine Verpflichtungen gegenüber den Volksgenossen nicht mit einer einmaligen Abfindung erledigt sein läßt, sondern daß er wieder und wieder das Opfer des Gebens und dieses oder jenes Verzichtes auf sich nimmt. Darum wollen wir uns in diesem Winter immer wieder daran erinnern, was es bedeutet, daß noch vier Millionen unserer Volksgenossen ohne Arbeit sind. Es kommt ja bei diesem Winterfeldzug nicht nur darauf hinaus, daß diesen Notleidenden für eine kurze Zeitspanne geholfen wird, sondern daß alle die Opfer, die die Gesamtheit des deutschen Volkes für jene Bedürftigen in diesem Winter bringt, ihm selbst, dem Volke, mit Zins und Zinseßzins wieder zufließen, wie es Adolf Hitler gestern ausführte. Der Umsatz großer Geldsummen, die erneute Hebung des Verkehrs und des Transportwesens, die stärkere Heranziehung einer großen Anzahl von Industrie-, Handels- und Gewerbebetrieben zur Belieferung, all dies muß sich naturgemäß auf das ganze Wirtschaftsleben in Deutschland wieder auswirken und damit der Allgemeinheit zugute kommen.

„Der Führer rief, und alle, alle kamen“ — so muß es auch jetzt wieder heißen. Wir Deutschen wollen unserem Führer zeigen, daß wir sein Wort von der nationalen Solidarität wahrnehmen wollen und werden. P. A. A.

Hagener Schwurgericht.

Völkisch-wirtschaftliche Mordbande vor Gericht.

28 Angeklagte. Die SA Bernsau-Jerlohn erschossen wurde. v. n. Jerlohn, 12. September 33.

Planmäßige Organisation.

Am 16. Januar fiel der SA-Mann Hans Bernsau unter der Kugel einer roten Mörderbande. Im Dunkel der Nacht, aus dem Hinterhalt heraus, traf ihn das tödliche Blei. Unbekannt konnte der Mörder entkommen. Die ersten Ermittlungen blieben erfolglos, bis es endlich nach Monaten gelang, den Hauptbeteiligten, den Mörder zu ermitteln. Er und seine Spießgesellen haben sich nunmehr vor dem Hagener Schwurgericht zu verantworten.

Gestern morgen begann der Prozeß vor dem Schwurgericht in Hagen gegen 28 Angeklagte. Einer, der Arbeiter Karl Tilgert aus Letmathe ist erkrankt, und wurde das Verfahren gegen ihn abgetrennt. Die Anklage lautet auf vorräublicher Mord, Mordversuch, Landesfriedensbruch, Zusammenrottung einer bewaffneten Bande und verschiedener Waffendelikte. Den Vorfall der auf mehrere Tage sich erstreckenden Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Bartels, Vertreter der Anklage ist Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kömhof. Die Angeklagten wurden von 5 Offizialverteidigern vertreten. Der Hauptangeklagte, dem vorräublicher Mord zur Last gelegt wird, ist der Kraftwagenführer Franz Schidick, 33 Jahre alt, unerheblich vorbestraft. Weiter sind angeklagt: Arbeiter Robert Wiesner, 29 Jahre, aus Hohenlimburg, vorbestraft; Arbeiter August Bläding, 29 Jahre, Hohenlimburg; der 24jährige Werner Kleifges-Hohenlimburg, der 40jährige Ewald Lohmann-Letmathe, der 32jährige Invalide Wilhelm Klostermeier-Letmathe, der 33jährige Alfred Spillner aus Hohenlimburg, der 32 Jahre alte Willi Gebauer-Hohenlimburg, der 33jährige Emanuel Petri aus Hohenlimburg, der 46jährige Josef Henzmann aus Jerlohn, der 39jährige Gustav Hohage, Hohenlimburg, der 29jährige Alfred Hohage-Hohenlimburg, der 46jährige Eduard Kruck-Untergrüne, der 27jährige Karl Gräfe aus Hohenlimburg, der 33jährige Georg Gernandt aus Hohenlimburg, der 33 Jahre alte Karl Geleza aus Jerlohn, der 32 Jahre alte Wilhelm Neuhaus-Jerlohn, der 38jährige Fritz Schmidtman aus Destrach, der 38jährige Eduard Vogel-Jerlohn, der 27 Jahre alte Walter Stadler-Jerlohn, der 29jährige Herbert Stabler-Jerlohn, der 31 Jahre alte Wilhelm Kerstin-Jerlohn, der 22jährige Fritz Pieper-Jerlohn, der 33 Jahre alte Karl Hellmann-Jerlohn, der 27jährige Bernhard Schidick-Jerlohn und der 36 Jahre alte Heinrich Johannknecht-Jerlohn.

Vor Eintritt in die Verhandlung machte der Vorsitzende bekannt, daß den Angeklagten fünf Offizialverteidiger gestellt worden seien. Die Verteidiger hätten sämtlich gebeten, sie von der Verteidigung zu entbinden, weil es das Publikum nicht verstehen würde, wie man Menschen verteidigen könne, die sich gegen die staatliche Ordnung auflehnt haben. Sie müßten damit rechnen, daß sie in ihrer Anwaltspraxis Schaden erleiden würden. Das Gericht konnte diesen Bedenken keine Rechnung tragen. Laut der Strafprozeßordnung ist den Angeklagten bei Vorliegen von schweren Delikten von Amtswegen ein Verteidiger zu stellen und diesem Grundsatz hat das Gericht sich untergeordnet. Und wer als Verteidiger bestellt wird, hat seine Pflicht zu tun, alles Günstige für die Angeklagten herauszuholen. Das außenstehende Publikum darf nicht so kurzfristig sein, und den Verteidigern darum etwas nachtragen, weil ihnen die Verteidigung übertragen wurde. Sodann erläuterte der Vorsitzende die Sachlage nach dem Aktenmaterial.

Die Tat

wurde am 16. Januar begangen, liegt also zeitlich vor der Ernennung des Führers zum Reichskanzler. Bereits am Nachmittage des 16. Januar war es in der Stadt sehr unruhig. Der Bruder des Getöteten, Oskar Bernsau hatte eine Schlägerei mit dem Mitangeklagten Geleza, wobei dieser am Kopf verletzt wurde. Dieser Vorfall löste in den Kreisen der Kommunisten eine Erregung aus und man kam zu dem Entschluß,

Nache zu nehmen.

In der Wohnung des Angeklagten Henzmann, der Organisationsleiter der KPD war, fand eine Zusammenkunft statt an der Schmidtman, Geleza, Vogel, Neuhaus und Franz Schidick teilnahmen. Man kam überein, den SA-Männern zu zeigen, daß die Straße für die Kommunisten da sei. Es wurde ein Plan gefaßt, die National-

sozialisten zu überfallen, vor allem sollte das SA-Heim überfallen werden. Da sich die Hohenlimburger allein vorzugehen, sollten auswärtige Genossen herangezogen werden und Vogel erhielt den Auftrag, nach Hohenlimburg und Letmathe zu fahren und die Parteifunktionäre aufzufordern, Verstärkung zu schicken. 15 Parteigenossen aus Hohenlimburg und Letmathe leisteten der Aufforderung Folge, die sich des Abends gegen 11 Uhr in der Wohnung des Henzmann einfanden. Nach kurzer Beratung über das planmäßige Vorgehen ging es dann zur Ausführung der Tat. Die einzelnen Trupps wurden eingeteilt. Eine Gruppe soll Henzmann über die Hagenstraße, den anderen Trupp soll Geleza über die Alexanderstraße geführt haben. Es wurde nicht geschlossen marschiert, sondern in losen Gruppen. Die erste Gruppe bestehend aus den Hohenlimburger und Letmathe Genossen sollte von der Hagenstraße, der andere Trupp über das Bahngelände zum SA-Heim geführt werden. Die Insassen des SA-Heims hatten schon an verschiedenen Vorzeichen bemerkt, daß etwas unternommen werden sollte und hatten 20 Mann Verstärkung herangezogen. Der Trupp wurde zurückgeschlagen und die Kommunisten flüchteten dem Bahnhof zu, sprangen durch die Fenster und liefen über den Bahnhöfen. Von den Kommunisten wurden dauernd Schüsse abgegeben, auch noch aus dem Bahnhofsgelände wurde geschossen. In der Wohnung des Henzmann sollen Waffen ausgeteilt worden sein, bezw. darauf gesehen, ob alle Waffen hatten. Feuernd gingen wurden Klostermeier, Wiesner, Bläding, Gebauer und Henzmann. Diese wurden des Mordversuchs angeklagt. Von der Gruppe, die über die Alexanderstraße kam, lösten sich einige los und liefen vor. Darunter auch Franz Schidick, der den Bahnhöfen überquerte und auf den Hans Bernsau Platz zulegte. Dort blieb Franz Schidick stehen. Der SA-Mann Hans Bernsau kam aus dem Bahnhofshotel und wollte zum SA-Heim. Als er den Platz überschritt wurde er von Franz Schidick, der an einer Ecke stand, kaltblütig niedergeschlagen. Seinen schweren Verletzungen ist er am 18. Januar erlegen. Dem Franz Sch. wird zur Last gelegt, den Hans Bernsau vorsätzlich mit Ueberlegung getötet zu haben. Nach der Schießerei hatten die Angeklagten Vogel, Henzmann, Klostermeier und Lohmann das Weite gesucht und Henzmann sorgte, daß die Hohenlimburger ungesehen nach Hause kamen. Als Henzmann in der Nähe der Restauration Schewenigen kam, kam eine Polizeistreife von 2 Beamten. Diese wollte die flüchtenden stellen, doch diese stürzten sich nicht daran und Henzmann gab von der Böschung herab auf die Beamten einen Schuß ab. Lohmann konnte gefaßt werden, leistete aber Widerstand. Die Anklage lautete gegen Henzmann auf vorsätzliche Tötung.

Nach dieser Erläuterung der Sachlage wurde in die Vernehmung der Angeklagten eingetreten. Der Mörder Franz Schidick hatte in der Voruntersuchung ein Geständnis abgelegt, das er jetzt teilweise widerrief. Er gibt zu, daß er in der Wohnung des Henzmann und auch bei dem Trupp gewesen zu sein. Bevor er sich mit den Leibern traf, habe er aus seiner Wohnung einen Mantel und eine Armeepistole geholt. Er sei von der Alexanderstraße vorgelaufen und habe am Hans-Bernsau-Platz gestanden. Es seien verschiedene Schüsse gefallen und einer habe Hilfe gerufen. Er habe auf eine Person, die auf ihn zugekommen sei und eine braune Uniform trug, geschossen. Das seiner Zeit abgegebene Geständnis mit allen Einzelheiten habe er abgegeben, da er in der Schuchhaft lebensmüde gewesen sei. Den Mantel habe er an Kerstin gegeben, der ihn verbrennen sollte. Er will nicht planmäßig vorgegangen sein. Der Angeklagte Klostermeier, der wegen vorräublicher Tötung angeklagt ist, war Mitglied der Antifa. Es sei in Letmathe erzählt worden, daß die Dortmunder SS sich in Jerlohn stationiert hätten. Er sei dann in der Wohnung des Henzmann nach Jerlohn gegangen, um hier Näheres zu erfahren. Er habe sich keinem Trupp angeschlossen, sondern sei vor gegangen. Eine Pistole will er nicht gehabt haben. Der Vorsitzende stellte fest, daß K. von verschiedenen Zeugen gesehen wurde, wie er feuerte. Seine eigenen Genossen haben ausgesagt, daß er eine Waffe gehabt habe. Auch Wiesner war Mitglied der Antifa, er wurde nach Jerlohn beordert. Ihm sei als Grund gesagt worden, sie müßten kommunistische Wohnungen beschützen. Auch er will keine Waffe gehabt haben. Er wurde aber gesehen, wie er am Wartesaal 4. Klasse stehend, feuerte. Bläding ist mitgegangen, will aber keine Waffe gehabt haben, er habe seine Pistole vor einiger Zeit für 8 RM an die Antifa verkauft. Gebauer will, weil er keine Waffe gehabt habe, mit Petri, Gräfe, Gernandt vorgegangen sei. Es sei befohlen worden, daß diejenigen, die im Besitz von Waffen gewesen seien, 100 m hinterher folgen sollen. Das Ziel sei der Schillerplatz gewesen, wo sie nähere Anweisung erhalten

Unser Schicksal ist die Scholle

Ein Roman von deutscher Heimat Erde von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

45

Da senkte Gerty den Kopf, wurde rot, und ihre Augen füllten sich wieder mit Tränen.

Sie wandte sich ab und schwieg. —

Dann waren sie alle beisammen. Die Schwägerinnen hatten sich geküßt, und Gerty war selig durch alle Räume ihres Elternhauses gelaufen.

Ihre Fragen nach allen landwirtschaftlichen Dingen kamen so von innen heraus und zeugten von so lebendigem Interesse, daß Richard lachend sagte: „Du bist halt doch eine Könerin geblieben. Dir hat das Sündenbabel Berlin nichts anhaben können.“

Beim Tee war auch die fünfzehnjährige Gertrud da.

Als man dann langsam aufbrach und durch den Park ging, zu dem kleinen Eisenpfädchen — weil man da fast schon auf Hagthausener Grund herauskam, da schob Gertrud ihre Hand in die Gertys.

„Tante Gerty!“

„Was denn, mein Kind?“

„Woherst du jetzt in Hagthausen?“

„Ja, zu Besuch bin ich jetzt dort.“

„Tante, nicht wahr, da sind zwei Buben, der Paul und ... der Bertie. Der Bertie ist etwas älter als ich, nicht sehr viel.“

„Woher weißt du denn das?“

Gertrud senkte ihre dunkelblauen Augen und wurde ein wenig verlegen. „Ich weiß es. Ich war im August beim Grummet auf der Preßniger Wiese — die ist an der Straße nach Kolberg —, da hatten sie eine Panne mit dem Motorrad. Da habe ich ihnen geholfen.“

„Ja, ich hab zugehört, wie sie da gearbeitet haben an dem Rad. Und Bertie und ich, wir haben uns am Weg hingesezt und einstweilen Birnen gegessen. Dann ist mir eingefallen, daß der Stephan Bogow, der im Dorf wohnt, der junge, der Sohn, daß der Mechaniker ist. Da habe ich ihn geholt. Bertie ist mitgegangen. Warum ist er denn heute nicht mitgekommen?“

„Er wird zu lernen gehabt haben, Gertrud.“ Und Gerty mußte leise lächeln. „Soll ich ihn grüßen von dir?“

„Ja, bitte. Tante Gerty, grüß ihn von mir!“

Dann gingen Gerty und Dieter langsam auf dem Grenzweg heim. Der Himmel lag in Blut und verlorbete über der grauen Weite wie eine dimensionable Fackel am Ende der Welt.

Dieter wies darauf hin. „So weit sollte die Erde reichen, als wir sehen können, und weiter ... nicht. Dann würden wir nicht begehren, was nicht für uns ist.“

Gerty traute sich nicht zu antworten. In ihrer Kehle stand das Schluchzen.

Ihre Seele war von Heimweh, vom Duft der Heide und allen Erinnerungen wie berauscht.

*

Dem letzten schönen Tag, der über den Allerseelenblumen die Sonne leuchtete, als wäre Sterben und Vergehen ein unbegreiflich Ding, folgten wilde Sturmtage.

Die Brandung schlug an die Küstensen, die Möwen flogen landwärts und verschwanden wie weiße Blitze in den vielgestaltigen Klippen und ihren Spalten. Am Himmel ritten die Wolken im Galopp dahin wie die wilde Jagd. Sie streiften mit schleppenden Gewändern die sturmgeschüttelten Föhren der schwarzen Wälder.

Im Jagdzimmer von Hagthausen saßen Gerty, Dieter und Raimund und spielten Tarock.

Luzie lag in einem Lehnstuhl, hatte Modezeitungen um sich verstreut und naskte Bonbons. Sie rauchte dazwischen und gähnte laut.

Plötzlich fiel ihr etwas ein. Sie sprang auf, daß die Zeitschrift, die ihr noch auf dem Schoß gelegen, herabglitt und ihre Blätter verlor. Sie lief hinauf in ihr Schlafzimmer, nahm aus einer Kassetten einen großen Geldschein und kam langsam, ein wenig nachdenklich und zögernd, wieder die Treppe herunter. Sie hielt in der Linken das Geld, das sie achtlos in der kleinen geballten Faust zerdrückte.

Als sie auf den Korridor kam, sah sie der Türe des Jagdzimmers gegenüber in der Tiefe eines Fensters, das auf den Hof hinaus ging, Paul.

Er hielt die Stirne an das Glas gelehnt, und seine ebenmäßige, schlank Gestalt, im dunklen Anzug, hob sich scharf von der weiß gefalteten Mauer.

Als sie näher kam, sah sie sein Profil. Er war so blaß.

Dummer, süßer Junge, dachte sie, trat rasch herzu und legte den Arm um seine Schulter.

„Paul ...“

Er fuhr zusammen, dann brannten seine Augen auf ihrem Gesicht. Es war ein ungebändigtes Verlangen darin. Sie erschrak.

„Mama ... du wünschst?“

„Warum stehst du hier so allein? Komm, wir gehen ein wenig auf und ab.“

Sie schob ihren Arm in den seinen und führte ihn den langen Korridor hinunter.

Sie redete von allerhand. „Du mußt einmal mit mir nach Berlin kommen ... Wir gehen dann ganz allein in eine kleine Bar ... Mutter und Sohn ... das wird lustig. Ob mich die Leute dann wohl für deine Mama halten?“

Er wollte „nein“ sagen. Mutter? Was war das für ein Unfinn. Er sah sie ja gar nicht, ihr ... Aber er brachte keinen Ton heraus.

Dann sprach Luzie von der ... Liebe.

„Andere Jungs in deinem Alter haben schon ein wenig Übung. Ich glaube, du hast noch nie geküßt ... wie?“ fragte sie schalkhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portovorsatz der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portovorsatz erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsfalls erteilt werden. Unsere Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Fohlenfütterung. Mein zehn Tage altes Fohlen wird von der Mutter nicht angenommen. Als Nahrung verabreiche ich täglich 4 Liter abgemolkene Muttermilch, 5 Liter Kuhmilch mit 2½ Liter Wasser verdünnt und mit Haferklein abgekocht. Dem Tiere bekommt die Nahrung gut. Da ich befürchte, daß die Stute durch das Abmelken die Milch bald verliert, möchte ich wissen, wie ich das Fohlen weiter füttern soll. Können neben Hafer noch andere Futtermittel, z. B. Leinmehl, verabreicht werden?

R. K. in St.

Antwort: Die Fütterung des Fohlens kann als einwandfrei bezeichnet werden und ist in derselben Weise so lange fortzuführen, wie die Stute Milch gibt. Die Vollmilch kann später durch Magermilch ersetzt werden; diese darf aber unter keinen Umständen gefäutert sein. Anstatt Haferklein geben Sie im Alter von 3 Wochen Hafer in unzerkleinerter Form, damit das Fohlen sich an ein gründliches Kauen und Einpecheln gewöhnt. Etwas Leinmehl können Sie unbedenklich der Milch beifügen. Auch zartes Heu kann im Alter von 6 Wochen vorgelegt werden. In demselben Alter ist die Verabreichung von hartem Grünfutter sehr zweckdienlich. Die Verabreichung von Magermilch wird am besten bis zum dritten oder vierten Monat fortgesetzt. Dr. Vn.

Frage: Schwein hat Strahlenpilz-Erkrankung. Ein fünf Monate altes Schwein hat seit einiger Zeit drei bis vier faustgroße Beulen oder Geschwülste, die anscheinend schmerzlos, nicht zu den Geschwüren zu rechnen sind. Freßlust und Gewichtszunahme sind gut. Trockenfütterung: Kartoffeln, Gerstenschrot, Dorschmehl und etwas Grünfutter. Das Schwein hat mehr oder weniger Durchfall. Um welche Krankheit handelt es sich, und was ist dagegen zu tun?

G. G. in T.

Antwort: Die im vorliegenden Falle beobachtete Geschwulstbildung ist bei Schweinen nicht selten und wird als Aktinomykose oder Strahlenpilzerkrankung bezeichnet. Die Krankheitsreger sind in Granen und auf Gras- und Getreidehalmen anzutreffen, und die Infektion erfolgt gewöhnlich von Wunden aus. Vorbeugend empfiehlt es sich, im Schweinestall Schlüßgräser und Strohspalten, die auf feuchtem Boden gewachsen sind, als Einstreu nicht zu verwenden, da sie oft Träger der Krankheitsreger sind. Die Geschwülste sind mit Jodtinktur oder Jodsalben zu bepinseln, und innerlich kann drei bis vier Wochen lang Sodkali (täglich 0,2 bis 2 g) verabreicht werden. Erforderlichenfalls können die Geschwülste auch operativ entfernt werden. Zur Behebung des bestehenden Durchfalls und auch zur Vorbeuge für kommende Fälle wird die regelmäßige Beigabe von Bramblau zum Futter empfohlen.

Dr. Tz.

Frage: Hund hat Staupe. Mein drei Monate alter Hirtenhund zittert stark mit den Hinterbeinen, auch wackelt er stark, als ob er große Schmerzen hätte. Sonst ist er munter und gut entwickelt. Er liegt im Stalle auf Stroh. Handelt es sich um ein nervöses Leiden, und was ist dagegen zu tun?

R. D. in W.

Antwort: Bei Ihrem Hirtenhund liegt höchstwahrscheinlich nervöse Staupe vor. Lassen Sie gegen die nervöse Erregung von Ihrem Tierarzt Kynodal-Einspritzungen machen und reiben Sie die Kruppe und Lendengegend mit Ameisenspiritus ein.

Frage: Pflege und Fütterung von Putenküken. Gedulden sie besser im Käfig oder im freien Auslauf?

H. K. in N.

Antwort: Die Puten als Freiheit liebendes Tier gedeiht im freien Auslauf am besten, allerdings müssen die Puten, wenn sie schon in den ersten Tagen ins Freie sollen, von einer Glucke geführt werden. Sie werden morgens erst herausgelassen, wenn das Gras schon trocken ist. Bei anhaltendem Regenwetter sind sie wenigstens zeitweise in einen trockenen Raum zu bringen, da Jungputen sehr empfindlich gegen Nässe sind. Wenn sie ohne Glucke aufgezogen werden, ist es besser, ihnen für die ersten Lebenswochen durch Abgrenzen mit engmaschigem Draht einen kleinen Auslauf zurechtzumachen, den man öfter auf einen frischen Platz rückt. Im übrigen gestaltet sich die Fütterung bei freiem Auslauf wesentlich billiger, da die Puten ein eifriger Futterfresser sind. Als Aufzuchtfutter füttert man entweder ein fertiges Legemehl (z. B. Muskator) oder mischt eins aus folgenden Bestandteilen: 15 % Haferstroh, 20 % Gersten- oder Weizenstroh, 10 % Dorschmehl, 10 % Fleisch- oder Blutmehl, 10 % Sojabohnen, 20 % Weizenkleie, 2 % phosphorsaurer Kalk, 3 % kohlen-saurer Kalk, 10 % Weizenanmehl. Dieses Mischfutter wird mit der Hälfte Grünfutter (fein gehackter Salat, Brennesseln und Schnittlauch) und dann etwas saurer Magermilch zu einer feuchten, nicht nassen Masse verknetet. Auch kann man dauernd einen Teil davon trocken hinstellen. Neben Wasser kann auch saure Magermilch als Tränke gereicht werden. Von ungefähr sechs Wochen ab erhalten die Puten abends etwas Körner. Von acht Wochen ab kann das Futter durch gekochte Kartoffeln gestreckt werden. Bei freiem Auslauf sind dann meist nur eine bis zwei Mahlzeiten täglich notwendig.

Dr. Br.

Frage: Wildhafer. Wie vernichte ich den Wildhafer auf meinem Acker? Ich habe bereits zur besseren Bekämpfung Hackfrucht angebaut; aber trotzdem war der Hafer im nächsten Jahre wieder da.

H. Sch. in P.

Antwort: Man muß die Bekämpfung des Wild- oder Flughafers auf der ganzen Front vornehmen und darf trotz aller Mühe die Geduld nicht verlieren. Also erst die Nebenquellen verstopfen, d. h. den Stallmist nicht mit Getreideauspflügen versehen, dann gut gereinigtes Saatgut verwenden, dann die Grenzschläge vom Rande her 2 bis 3 Meter sauber halten, denn der Wildhafer heißt auch Flughafer, d. h. seine Früchte können vom Wind herübergeweht werden. Auf dem Acker selbst hätten Sie noch ein zweites Jahr Hackfrucht bauen müssen oder statt zweimal Hackfrucht Hackfrucht und dann Grünfutter, welches zeitig gemäht wurde. Oder statt Grünfutter nach Kartoffeln hätten Sie im zweiten Jahre Pflanzrüben, Kohl bauen können, nachdem Sie die Zeit vom Pflanzen zur Brachbearbeitung benutzten. Gut ist es, vor der Brachbearbeitung kräftig zu jäuchen. Praktischer Regel ist: Im zweiten Frühjahr nach dem Ausfall muß von Mitte Mai bis Anfang Juli der Samenaufbau erstickt werden, nachdem man zwischen durch ein Jahr Hackfrucht gebaut hat. Also der Gang wäre dann folgender: Erstes Jahr Verjüngung durch Ausfall in Winterung oder Sommerung; zweites Jahr Bekämpfung durch Anbau von Hackfrucht. Nach der Ernte gut jäuchen und grubbern, dann Pflanzrüben. Im Frühjahr jäuchen, grubbern. Drittes Jahr entweder noch einmal Kartoffeln oder Wickenfütterung — grün zum Abfüttern — oder Pflanzrüben oder Kohl. Haben Sie keine Sauche, dann gute Brachbearbeitung, damit die Krume gar wird und die Unkräuter keimen können. Vor dem

Pflanzen im dritten Jahr werden sie dann vernichtet oder unter Grünfutter erstickt und vor erneuter Samenbildung abgemäht.

R.

Frage: Johannisbeersträucher tragen schlecht. Der Blattanfall ist gut, die Früchte dagegen klein und fallen meistens alle ab. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Wenn die Johannisbeeren nicht tragen wollen, dann stehen sie vielleicht zu dicht. Die einzelnen Sträucher wollen etwa 1,5 qm Raum haben. Ähnlich der zu dichten Pflanzung wirkt auch eine stärkere Beschattung durch andere Bäume ungünstig auf den Ertrag. Schließlich ist daran zu denken, daß die Sträucher bei Trockenheit gewässert werden müssen und sehr dankbar für eine Düngung mit Stallmist und auch Sauche sind. Wenn aber die Sträucher trotz guter Pflege und günstigem Stand keine Früchte bringen wollen, dann wird es besser sein, eine andere, gut tragende Sorte aus der Baumschule zu kaufen, wie etwa die „Rote Holländische“ oder für guten Boden „Fans rote Fruchtbare“. Schi.

Frage: Herbstkater hat Mehltau. Ich sandte ein paar Blätter einer Herbstkater ein, die schon seit mehreren Jahren mehr oder minder stark mit einem Schimmelpilz befallen ist. Da ich nun die Ähren in größeren Mengen für den Verkauf anbaue, diese aber durch den Pilzbefall sehr minderwertig werden, wäre ich Ihnen für die Angabe eines Bekämpfungsmittels dankbar.

M. B. in G.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren vom Mehltau befallen. Diese Krankheit ist bei den Winterarten weit verbreitet. Sehen Sie den ganzen Bestand durch, es befinden sich sehr häufig einzelne Pflanzen darunter, die wenig oder gar nicht befallen sind. Werden diese gesunden Pflanzen im Herbst oder Frühjahr herausgenommen und durch Teilung vermehrt, so ist in einigen Jahren eine gegen Mehltau widerstandsfähige Sorte herangezogen. Alle übrigen sind sofort zu verbrennen. Wollen Sie dieses nicht, oder sind alle krank, so müssen Sie im Frühjahr rechtzeitig mit Schwefelpulver, mittels eines Zerstäubers, schwefeln. Diese Arbeit ist bei warmem, sonnigem Wetter mehrmals zu wiederholen.

R.

Frage: Apfelmoss hat schwefeligen Nachgeschmack. Im vorigen Jahre bereitete ich mir etwa 200 Liter Apfelmoss, welcher in ein Faß gefüllt wurde, das wohl versehentlich zu stark eingeschwefelt war und vor seiner Benützung nicht ausgeschwenkt wurde. Jetzt habe ich diesen Most abgelaufen, und nun hat er einen derart starken schwefelartigen Nachgeschmack, daß er kaum genießbar ist, auch ist er nicht glanzhell. Kann ich diesen Most noch verbessern, und wie? Ist er gesundheitsschädlich und schadet er dem Faß?

G. D. in R.

Antwort: Beim Verbrennen von Schwefel entsteht schweflige Säure, welche an und für sich giftig ist. Da jedoch das Einschwefeln bei der Jögen, Kellerbehandlung erlaubt ist, weil sich die schweflige Säure allmählich oxydiert und auch bei Weinen in eine unbedenkliche Verbindung übergeht, wird es auf eine Feststellung der noch vorhandenen freien schwefeligen Säure ankommen. Wir raten, den Wein mehrmals umzufüllen, damit Luft hinzutritt und die Oxydation eingeleitet werden kann. Das Faß aber muß gründlich und mehrmals mit Wasser auslaugen, zuerst unter Zusatz von etwas Soda, dann noch auslüssen. Eine Schädigung tritt dann nicht ein.

Prof. Ks.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckerfelder Tageblatt

42. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

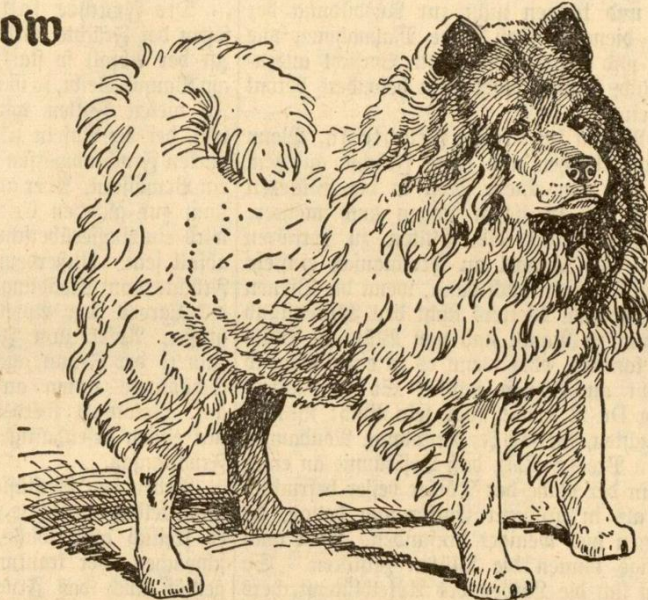
1933

Der Chow Chow

eine ausländische
Spitzrasse

Von Dr. W. Wieland

Chinesischer Spitz:
Chow Chow



In der Familie der Spitze ist der chinesische Spitz, der Chow Chow, sicherlich einer der interessantesten Vertreter. Er hat auch in Deutschland in den letzten Jahren mehr und mehr an Beliebtheit gewonnen. Der Name Chow Chow bedeutet „essbar“. In China galt und gilt auch heute noch der Chow Chow als Delikatesse, da er besonders gemästet wird und daher ein sehr zartes Fleisch besitzen soll. Er ist nicht nur in China, sondern auch in der Mandchurei und am Fuße des Himalaja beheimatet. Sein heutiger Typ ist aber hauptsächlich englischen und amerikanischen Züchtern zu verdanken.

Seine Eigenart liegt in der äußeren Erscheinung, der Gedrungenheit des Gebäudes,

in der auffallenden Bildung des bärenhaften Kopfes mit seiner betonten Form, die auch im Fange zutage tritt, dem kleinen Spitzohr, dem Auge, dessen düsterer, böser Ausdruck so gar nicht zu dem gutartigen Wesen des Hundes paßt. Auch die reichliche Behaarung, die sich lang, wollig und dicht um den Körper legt, den Hals bis hoch an den Kopf mit einer vollen Mähne umgibt und an der über den Rücken geringelten Rute in üppiger Fülle auftritt, ist sehr charakteristisch. Eigentümlich ist auch die blaue Zunge des Chow. Die kleinen Ohren nehmen schon in den ersten Welpentagen die aufrechte Stellung ein. Die gut anliegenden Rippen dürfen nicht überhängen. Die Beine sind gut bemuskelt,

ohne sich scharf abzusehen. Der Nacken ist kurz und kräftig, der Hals ohne Kehlwamme. Die Vorderhand ist steil gewinkelt, also mit steil gestelltem Schulterblatt. Die Vorderläufe sind starkknöchig mit kurzen, gut geschlossenen Pfoten. Auch die steilgestellte Hinterhand besitzt kurz geschlossene Pfoten. Die Brust ist tief und gut gewölbt, der Rücken kurz und kräftig. Es gibt in China auch stockhaarige Chows; sie sind aber wenig geschätzt und scheinen mit Bataker- oder Paria-Hunden verkreuzt zu sein.

Eine gewisse Würde der Haltung steht im Einklang mit dem ersten, faltigen Gesicht, das starkes Mißtrauen verrät. Und doch ist dieser Hund gutmütig, artig und ruhig im Hause, nicht so quersübrig wie sein deutscher Vetter, aber doch wachsam und sehr anhänglich. Im Welpenalter ist der Chow ein sehr drolliges Geschöpf. Die frühe Entwicklung des Haares macht ihn zum lebendigen Wollknäuel, aus dem nur das winzige Gesicht und die flinken Pfötchen hervorstechen. Am beliebtesten ist die rote Farbe; aber auch schwarz, grau, braun, elfenbeinfarbig, weiß und blau kommen vor. Der blaue Chow wird von den Mönchen der chinesischen Klöster als ihr Zuchtvorrat angesehen. Eiferjüchtig wachen sie darüber, daß diese Chows nicht in andere Hände geraten. Der bekannte Preisrichter und Kynologe J. Berta berichtet, daß die Mönche, wenn sie aus Höflichkeit die Bitte um einen blauen Chow nicht abschlagen können, dem Tiere vorher ein Bambusstäbchen, mit einem Gummiband zum Bogen gespannt, in den Magen einführen. Wenn die Gummibande von den Verdauungsorganen zerfällt, dringe es entspannt in die Magenwand und führe den Tod herbei. Gefleckte und gesprenkelte Chows, die auch hin und wieder einmal vorkommen können, sind zu verwerfen.

Winterroggen auf leichten Böden

Von Landwirtschaftslehndirektor Aldermann

Eine Notwendigkeit ist für diese Sand- und Heideböden, in denen sich bekanntlich der Humus sehr rasch zersetzt, die regelmäßige Verabreichung von organischem Dünger, und zwar ist eine Zufuhr von Stallmist im Zwischenraum von zwei Jahren höchst empfehlenswert. Mangelt dieser, dann muß eine Gründüngung ihn unbedingt ersetzen, und man baut im Wechsel vorteilhaft Serradella und Lupinen, weil die tiefgreifenden Wurzeln letzterer Pflanze das Feuchtigkeitsbedürfnis der Hackfrucht erleichtern und sichern, dabei auch tiefer liegende Nährstoffe aus dem Boden heraufholen. Vorsicht ist geboten bei der Verabreichung von Kalk im Roggenbau auf diesen Böden, will man nicht empfindlichen Schaden erleiden.

Sehr gut ist eine regelmäßige, kräftige Düngung mit Thomasmehl; wo diese Maßnahme aber nicht voll durchgeführt werden kann, da tut man gut daran, der Kaliphosphatgabe einen bis zwei Zentner

Handelsmergel beizufügen und diese Mischung, die dem Roggen auf eine ihm sehr zusagende, allmähliche Art Kalk zuführt, zusammen auszustreuen. Dabei bekommt der Landwirt auch freie Hand in der Wahl der kalk- und stickstoffhaltigen Düngemittel, und er braucht nicht statt des billigen Rainits vierzigprozentiges Kalisalz zu verwenden, was um so wertvoller ist, da auf den meisten leichten Böden die Nebenfolge im Rainit sich gut auswirken. An Stelle von Stalldung sei also eine Mischung von drei Zentner Rainit, einhalb Zentner Thomasmehl oder Rhénaniaphosphat und einem Zentner Handelsmergel pro Morgen warm empfohlen. Man verabreicht sie wenn nicht noch vor der Bestellung, dann im Spätherbst oder vor dem Winter nach dem Ergrünen der Saat bei trockener Witterung und offenem Boden. Statt Kalisalz wird vorteilhaft auf diesen durchlässigen, kühlen Böden schwefel-

saures Ammoniak oder Ammoniumsulfatpeter verabreicht, und wenn es sich nicht um Unkrautbekämpfung handelt, spart man den Kalisalzstoff besser für bindigere Böden. Man verabreicht ihn zur Bekämpfung von Unkräutern, wie des Windhalms, Hederichs usw., entweder sechs bis acht Wochen vor der Bestellung oder im zeitigen Frühjahr. Wann man am besten beim Roggenbau den Stickstoff spendet, ist eine noch unentschiedene Streitfrage. Während ein Teil der Landwirte für dessen ausschließliche Verabreichung im Frühjahr ist, raten viele Theoretiker und auch mangelnde Praktiker zur Teilung dieser Düngergaben. Die Antwort läßt sich aber durchaus nicht verallgemeinern.

Bei einem langen, strengen Winter hat jener Landwirt einen „Vorprung“, der vor der Bestellung den dritten Teil Ammoniaks verabreicht hat; ist bei einem kurzen Winter der Boden aber sehr

Februar oder spätestens Anfang März für die Ausstreitung des Düngers offen, dann bringt die ausschließliche Frühjahrsgabe den gleichen Erfolg. Immer ist eine schwache Herbstdüngung zu empfehlen auf trockenen, hochgelegenen Sandböden, wo der Regen bis zum Winter in kräftiger Entwicklung mit seinem Grün den Boden bedecken und mit den Wurzeln fest in diesem verankert sein muß, weil sonst die Stürme

Warum trägt mein Obstbaum nicht?

Obstbäume, die wachsen und Triebe bilden und doch wenig tragen, geben Anlaß zu dieser einfachen Frage, die leider nicht in der gleichen Einfachheit zu beantworten ist. Obstbäume sind lebende Wesen und können durch verschiedene Einflüsse der Umwelt in ihrer Fruchtbarkeit beeinträchtigt werden. So muß man in jedem Obstgarten und für jeden Baum einzeln den Ursachen, die den Ertrag beeinträchtigen können, nachgehen.

Der Baum blüht nicht. Junge Obstbäume müssen in den ersten Jahren Triebe und Zweige bilden, damit erst ein Ästgerüst entsteht. Beginnen sie schon in den ersten Jahren zu tragen, so sind die Früchte auszubrechen, und das Triebwachstum wird durch Düngung angeregt. Wenn aber die Bäume im Alter des Tragens nur eine starke Triebbildung zeigen und kein Fruchtolz und keine Blüten bilden, dann ist ihre Ernährung zu kräftig. Man beobachtet das oft bei Buchsbäumen und Spalierobst, daß sich trotz des Schnittes nur Blatttriebe entwickeln. Zumeist ist dann die Unterlage der Bäume zu kräftiger Natur. Hier darf natürlich nicht weiter gedüngt werden, besonders nicht mit stickstoffhaltigen Mitteln. Sodann kann man auch zu einem Wurzelschnitt übergehen. Nicht am Stamm schneidet man dazu ein oder mehrere der starken Wurzeln ab. Andererseits können die Bäume geringelt werden, d. h. man löst rings um den Stamm einen schmalen Rindenstreifen

die oberen Sandschichten weglegen und die dadurch bloßgelegten und gelockerten Pflanzen in größerer oder kleinerer Anzahl eingehen. Man spendet hier den dritten Teil des Ammoniak im Frühjahr und den Rest im Herbst, auch wird vorteilhaft Ammoniumsulfat-peter gegeben, falls der Dünger nicht vor Mitte März verabreicht werden kann. — Der Roggen leidet bekanntlich auf neu kultivierten Heideböden im Spätherbst

los. Der Streifen soll höchstens doppelt so breit sein, wie die Rinde dick ist. Durch das Ringeln werden die in den Blättern gebildeten Nährstoffe im Kronenteil zurückgehalten, fördern die Fruchtbildung und können nicht zur Ausbildung der Wurzeln dienen. Daß solche Maßnahmen wie Ringeln und Wurzelschnitt mit Vorsicht auszuführen sind, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Der Baum setzt keine Früchte an. Wenn die Bäume blühen und keine Früchte ansetzen, so kann das von einem Frost in der Blütezeit herrühren, der in tiefen Lagen auch mehrere Jahre nacheinander die Blüten zu zerstören vermag. Ein Mangel an Fruchtansatz entsteht bei vielen Bäumen auch dann, wenn die Bienen infolge schlechten Wetters nicht den Blütenstaub von Baum zu Baum und von Blüte zu Blüte bringen konnten, oder wenn es in einer Gegend überhaupt an Bienen fehlt. So beobachtete Professor Dr. R. Ewert (vgl. sein Buch: Blüten und Früchte, Verlag J. Neumann, Neudamm, gebunden Preis 8 RM), daß Obstbäume an einer Straße in der Nähe der Dörfer besser befruchtet waren als in größerer Entfernung davon, da die Bienen hier weniger hinfanden. Aber auch Schädlinge können die Blüten zerstören. So ernähren sich die Larven des Apfelblütenstechers von den Staubgefäßen und Stempeln und bringen die Blüten zum Absterben. Die Knospen sind dann vertrocknet und braungefärbt. Zur Be-

oder zeitigen Frühjahr an Stickstoffmangel, selbst bei guter, vorausgegangener Gründüngung, deren untergepflügte Pflanzenmasse eben dann noch nicht genügend verwest ist. Hier hilft ebenfalls eine kleine Ammoniakgabe vor der Bestellung, ebenso bei Roggenbau auf ungebrochenem Weideland, wo im Herbst gleichfalls Stickstoffmangel die Saat nicht kräftig genug in den Winter kommen läßt.

Von Gartenbauinspektor H. Schieferbender

Kämpfung dieses Schädlings sind die franken Knospen nach Möglichkeit abzulesen und zu verbrennen. Im Winter ist der Baum mit Obstbaumfarbölneum zu behandeln.

Die Früchte fallen ab. Nach dem Ansetzen der Früchte wird immer ein Teil abfallen. Ist der Abfall so stark, daß wenig zum Reifen am Baume bleibt, so ist nach der Ursache zu suchen. In vielen Fällen wird es ein Wassermangel sein, der bei Äpfeln z. B. im Juni oft zu einem starken Fruchtabwurf führt. Hier hilft natürlich ein Bewässern. Aber auch Mangel an Nährstoffen kann zur gleichen Erscheinung führen. Selten wird ein Wasserüberschuß der Grund zum Frucht-abfall sein. Außerdem werden aber die jungen Früchte von Schädlingen befallen. So bringen die Larven der Apfelsägewespe die erst mußgroßen Äpfel zum Fallen, nachdem sie das Innere der Frucht ausgefressen haben. Gleiche Schädlinge treten an Birnen und Pflaumen auf. Bekämpft werden sie durch ein Spritzen mit einem arsenhaltigen Mittel gleich nach dem Fruchtansatz.

Neben den Einflüssen der Umwelt, die mehr unmittelbar auf Blüte und Frucht einwirken, gibt es freilich auch solche, die den ganzen Baum schwächen oder krankmachen können, was naturgemäß auch das Fruchten beeinflusst. Solche Krankheiten werden aber außerdem in anderer Weise bemerkbar sein und sich daher leichter erkennen lassen.

Von Dipl.-Landwirt Dr. Hubmann

Rattensicherer Geflügelstall

Die Ratten verursachen unter dem Geflügel einen großen Schaden. Im besonderen treten sie als Eier- und Kükenräuber auf. Auch sonst richten die eßhaften Schmarotzer viel Unheil in den landwirtschaftlichen Betrieben an. Besonders gefährlich aber sind sie als Überträger von ansteckenden Krankheiten für Menschen und Tiere. Aus all diesen Gründen muß man gegen die Rattenplage tatkräftig vorgehen.

Geflügelställe müssen so gebaut werden, daß darin den Ratten der Aufenthalt verleidet und unmöglich gemacht wird. Das wichtigste ist ein kräftiges Fundament, das aus Steinen oder Zementbeton besteht, 25 cm breit ist und 80 cm tief in die Erde geht. Es muß schon des Frostes wegen so tief angelegt sein. Die Oberkante soll 10 bis 15 cm über dem Gelände liegen, auf dem der Stall steht.

Eine weitere Notwendigkeit ist ein massiver Fußboden, der aus Steinen, Holzriegeln, Klinkern oder Zementbeton bestehen kann. Darunter muß auf jeden Fall eine 10 cm starke Lage von Glascherben sich befinden. Sonst kann es vorkommen, daß sich die Ratten auch unter einem massiven Fußboden aufhalten und alles durchwühlen. Die Glascherbensicht ist mit nicht zu dünner Betonmasse auszugießen. Wenn für den Fußboden Steine benutzt werden, dann sind die Fugen mit Zement, besser mit Asphalt auszugießen. Am besten ist immer ein aus Zementbeton bestehender Fußboden, der zur leichteren Reinigung oben ganz glatt ist. In Kükenställen besteht der Fußboden am besten aus 2 cm starken, ungehobelten Brettern. Diese werden auf einer Zementbetonunterlage mit darunter liegenden Glascherben verlegt.

Die Bretter müssen zur Reinigung leicht herausnehmbar sein. Vor ihrer Verwendung werden sie zweckmäßig von allen Seiten mit heißem Teer bestrichen. Eine Seite der Bretter wird dann sofort mit trockenem, scharfem Sand bestreut. Nach der vollständigen Trocknung wird die Sandseite wieder mit Teer bestrichen und mit Sand befreit. Die gleiche Arbeit erfolgt dann noch ein drittes Mal.

Wenn schon vorhandene Ställe unter Ratten zu leiden haben, dann liegt es meistens an undichten und nicht tief genug in die Erde reichenden Fundamenten. Dem kann man abhelfen, wenn der Fußboden entsprechend tief ausgehoben wird und die inneren Seiten der Fundamentmauern mit ganz engmaschigem Drahtgeflecht überzogen werden, worauf dann der Fußboden wieder massiv verlegt wird.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Kartoffelkraut als Winterschutz und Düngemittel für die Grünlandflächen. Bei der Kartoffelernte bleibt das Kraut meistens auf dem Acker liegen, wo es sich allmählich zersetzt und so dem Acker einen Teil der mineralischen Bestandteile, die es im Sommer entnommen hat, zurückgibt und überdies dessen Humusgehalt vergrößert. Nun sei hier auf eine weitere Verwendungsmöglichkeit des Kartoffelkrautes hingewiesen, die in Mitteleuropa schon vielfach mit Erfolg ausgeführt worden ist. Es wird das Kraut noch im Herbst auf die abgeräumten Wiesen- und Weidenflächen gefahren und möglichst gleichmäßig und in schwacher Schicht ausgebreitet. Unter dieser Schutzschicht

pflegt im Frühjahr das Gras etwa zwei Wochen früher als auf den unbedeckten Flächen zu sprießen und sich rasch zu entwickeln. Gleichzeitig wird durch die winterlichen Niederschläge und den Frost die Krautmasse zermürbt und dadurch der Boden an Kali angereichert, an dem das Kartoffelkraut besonders reich ist. So wirkt das Kartoffelkraut düngend und verkürzend auf die Winterfütterung ein, weil eben das Gras sich schneller entwickelt hat und früher genutzt werden kann.

Welches Gemüse kann im Herbst ausgesät werden? Frisches Gemüse ist im Frühjahr sehr begehrt. Man kann im freien Land die Ernte wohl einige Wochen früher erzielen, wenn die

Aussaaten im Herbst vorgenommen wird. Unter den Spinatarten eignet sich Winterpinat, und zwar Riesenspinat, Riesenspinat und Riesenspinat zur Herbstausaat. Dies sind alles drei besonders reichwüchsige, widerstandsfähige und großblättrige Sorten. Der Samen wird auf möglichst gut gedüngte Beete ausgelegt, und zwar in Reihen von 15 bis 20 cm Abstand. Man rechnet auf 1 qm 8 bis 10 g Samen. Häufiges Lockern fördert das Wachstum. Es empfiehlt sich, die jungen Pflanzen bei Eintritt des Frostes gleich mit Laub oder Fichtenzweigen zugedecken, um ein Ausfrieren zu verhüten. Auch Zwiebeln können jetzt gesteckt oder gesät werden, die, durch eine Decke vor Frost ge-

schützt, auch in verhältnismäßig rauhem Klima im Mai die erste Ernte liefern. Salat ist im Frühjahr besonders begehrt. Man pflanzt ihn auf ein vor Sonne geschütztes Beet in möglichst nahrhaften Boden. Nur bei strengem Frost legt man eine Schutzdecke auf, da die Pflanzen leicht faulen. Herbstsaaten von Blumenkohl, Ernterter Zuerger oder Naumburger, Weißkraut, Ernterter kleines, festes frühes oder Ruhm von Enkhuizen, Wirsing Eisenkopf, auch Röhrling allerfrühesten werden nach ihrem Auflaufen auf ein geschütztes Beet in 5 cm Abstand pikiert und leicht überdeckt. Sie liefern ebenfalls sehr zeitig einen Ertrag. Frische grüne Petersilie ist eine willkommenere Frühjahrsernte. Man sollte den Samen auch schon im Herbst aussäen. Um schon im Mai, Juni eine Mohrrüben-ernte zu erzielen, muß ebenfalls im Herbst ausgelegt werden. Nach meiner Erfahrung zeichnen sich gerade die im Herbst ausgelegten Mohrrüben durch ihren feinen und süßen Geschmack aus. Am besten eignen sich frühe Sorten: Düncker rote stumpfe und Frankfurter halblange dunkelrote. Die Aussaat wird auf gut gelockerte Beete vorgenommen. Frischer Dünger darf nicht verabfolgt werden. Man kann breitwürfig oder in Reihen säen. Im letzteren Falle beträgt der Reihenabstand 20 cm. Die Saatiefe beträgt 10 mm. Es ist notwendig, daß die Beete fest angeklöpft werden. Anfang März läuft der Samen auf und sind dann die Pflänzchen auf etwa 6 bis 10 cm zu verziehen.

Zahlreiches Ferkelsterben wird sehr oft durch das Kotfäulen des Schweines verursacht, das ein etwa 5 mm langer Wurm ist und sich im Dünndarm der Ferkel aufhält. Die mit diesem Wurm infizierten Tiere leiden an Blutarmut, Abmagerung, Magen- und Darmkatarrh im Alter von zwei bis vier Wochen. Da dieser Wurm infizierte Tiere nur mit Hilfe einer Lupe oder eines Mikroskopes nachgewiesen werden kann, ist es angebracht, bei unerklärlichem Ferkelsterben einen Tierarzt zu Rate zu ziehen, der leicht den Wurmbefall feststellen kann und dann auch eine entsprechende Wurmkur einleiten wird.

Fruchtbarkeit der Schafe. Diese muß in jeder Herde möglichst ausgenutzt werden. Sehr wertvoll sind dabei Zwillingslammern, die den Lämmern aus Einzelgeburten bei entsprechender Fütterung in ihrer Körperentwicklung nur unwesentlich nachstehen, außerdem bleibt das Erhaltungsfutter für die Muttertiere bei vorhandenen Zwillingen ohne empfindliche Steigerung. Da es in heutiger Notzeit eine dringende Forderung ist, jede Möglichkeit, einen Betriebszweig in der Landwirtschaft rentabler zu gestalten, mit Energie zu ergreifen, muß auch die Schafzucht bis zum äußersten ausgenutzt werden. Ausschlaggebend ist dabei die Steigerung der Fruchtbarkeit dieser Tiere. Es ist ein sehr großer Unterschied, ob sich der Züchter mit einer Lammzeit im Jahre begnügt oder ob, wie bereits durchgeführte Versuche an Tierzuchtanstalten durch sehr gute Erfolge gezeigt haben, mindestens drei Lammungen in zwei Jahren erzielt werden. Es müßte also versucht werden, die Muttertiere bald nach der Lammung wieder fruchtig zu bekommen, was keinen zu großen Schwierigkeiten auf Grund der genannten Versuche begeben dürfte. Ist es doch sogar gelungen, von einem Muttertier, das in vier vorhergehenden Jahren nur regelmäßig je einmal gelammt hatte, daran anschließend im Verlaufe von zwei Jahren und zwölf Tagen vier Geburten mit sechs gesunden Lämmern zu erzielen. Ein weiterer wichtiger Punkt für die möglichste Ausnutzung der Fruchtbarkeit der Schafe ist deren frühzeitige Zulassung. Auch hierüber wurden bereits Versuche angestellt und liegen auch schon Ergebnisse vor, die als sehr günstig gelten können. So hat man z. B. Marino-Lamschafe im ersten Monate und das Jahr darauf bereits im Alter von neunzehn Monaten belegen lassen. Freilich handelt es sich noch um Teilergebnisse, immerhin aber sind sowohl die Versuche als deren Ergebnisse höchst beachtlich und für jeden Schafhalter von Bedeutung.

wird von allergrößtem Interesse. Es bedarf ja keines besonderen Hinweises, von welcher einschneidender Bedeutung es ist, ob das junge Schaf nahezu zwei Jahre nur durch Wollnutzung eine Rente abwirft oder ob es bereits nach ein und einem Viertel Jahr in Form von Lämmern seinem Züchter Geld ins Haus bringt.

Aufblähen der Ziegen. Durch den Weidengang treten in jedem Jahre bei den Ziegen Blähungen auf, die, wenn nicht sofort eingegriffen wird, zum Tode führen. Man hat zur Beseitigung des Aufblähens verschiedene Mittel. Um die im Pansen befindlichen Gase, die das Aufblähen verursachen, zu entfernen, legt man vielfach der Ziege ein Strohseil durch das Maul, das am Hinterkopf zusammengeknüpft wird. Hierdurch wird das Tier zu Raubbewegungen genötigt, wodurch die Gase entweichen. In hartnäckigen Fällen muß jedoch das Schlundrohr angewendet werden. Dieses, mit Leinöl eingeschmiert, wird langsam über den Kehlschlauch hinweg, durch die Speiseröhre hinab in den Pansenmagen geführt. Bei ganz schlimmen Fällen ist die Anwendung des Trokars notwendig. Das Stechen mit dem Trokar sollte aber nur von einem Tierarzt ausgeführt werden. Alle diese Mittel sind, ausgenommen das Stechen mit dem Trokar, sehr zeitraubend. Es dürfte daher dem Laien folgendes Mittel, das vollkommen gefahrlos und schnell wirkt, bei vorkommenden Fällen von Nutzen sein: Gebrannte Magnesia, die in jeder Drogeriehandlung zu haben ist, füllt man in eine leere Weinschale, und zwar ein Viertel voll, gießt darüber soviel Wasser, daß die Schale drei Viertel gefüllt ist. Die Magnesia löst sich im Wasser nicht auf. Das Wasser hat nur den Zweck, die Magnesia hinunterzuspielen. Die Magnesia, ein graues Pulver, bindet große Mengen von Darmgasen, und damit verschwindet die Aufblähung. In schweren Fällen muß nochmals die gleiche Menge dem erkrankten Tiere eingegeben werden. Magnesia ist den Ziegen in keiner Weise schädlich, es wirkt lediglich auf die Gase, nicht aber auf die Verdauungsorgane.

Wandbrett für das Handwerkszeug. Die ideale Aufbewahrungsart für das Handwerkszeug ist sicher der praktisch und vielseitig eingerichtete Werkzeugschrank. Aber nicht jeder kann sich einen solchen Schrank kaufen oder

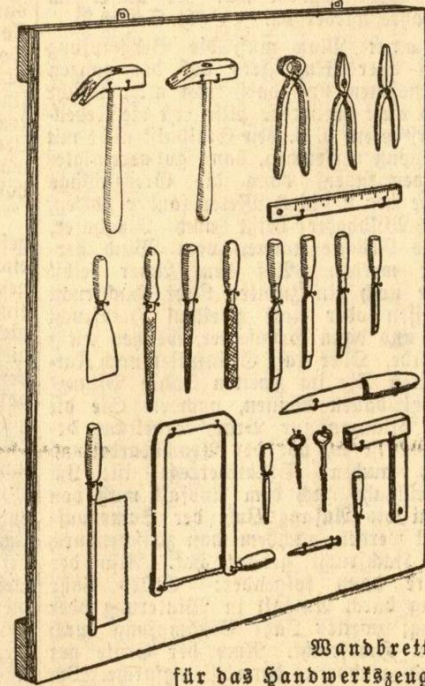
geordnet, jedes Stück hat seinen bestimmten Platz und ist sofort zur Hand, wenn es gebraucht wird. Aus der Abbildung ist eigentlich schon ersichtlich, wie es gemeint und gedacht ist. Es genügen also nur noch einige praktische Winke. Um festzustellen, welche Größe das Werkzeuggestell haben muß, legt man auf einem Tisch sein ganzes Handwerkszeug auf, wie man es dann an dem Brett aufhängen möchte. Praktisch ist es, wenn man das Brett durch zwei hintergeschraubte Leisten versteift, damit es sich nicht wölbt. Nun wird das Werkzeuggestell auf das Brett gelegt, dessen Größe man vorher festgestellt hatte, und die Konturen jedes einzelnen Stückes werden mit Bleistift auf das Brett aufgezeichnet. Nun braucht man nur noch eine Anzahl genügend langer Nägel, die so in das Brett geschlagen werden, daß jedes Stück einen festen Halt findet. Manche Nägel wird man etwas umbiegen müssen, andere wieder werden mehr aus dem Holze hervorstehen müssen als diese. Bei jedem einzelnen Stück braucht man sich nur zu überlegen, welche Nägel nötig sind und wie sie sitzen müssen, damit das betreffende Werkzeuggestell dann auch ordentlich hängt. Selbst.

Wandbrett mit Tomaten-Fleischbrühe. (Für 4 Personen, 1½ Stunde.) Zutaten: Suppennudeln, ¼ bis 1 Pfund frische oder frischgehaltene Tomaten, 25 g Butter, 1½ Liter Fleischbrühe aus 5 bis 6 Maggi's Fleischbrühwürfeln, eine Prise Muskat, etwas feingeschnittener Schnittlauch. Zubereitung: Frische Tomaten werden gut abgerieben, durchgebrochen, mit der Butter in der eigenen Brühe weichgedämpft, durch ein Haarsieb getrieben und mit der Fleischbrühe einmal aufgekocht. In dieser Tomaten-Fleischbrühe läßt man dann selbstgemachte, sehr fein geschnittene oder auch gekaufte Suppennudeln weichkochen und gibt beim Anrichten der Suppe feingeschnittene Schnittlauch und etwas Muskat zu. A. Sp.

Fischkloppe. 750 g gekochte Fischreste werden von Haut und Gräten befreit und fein gewiegt. Man vermischt dann die Fischmasse mit etwa 500 g Kartoffelbrei, einem Ei, etwas Pfeffer und Salz. Am besten benutzt man zum Mischen der Masse eine Gabel, nicht einen Löffel, damit die Masse locker bleibt. Man formt daraus Kloppe, rund oder oval, rollt sie in geriebenem Zwieback. Dann macht man 625 g Schmalz heiß und läßt die Fischkloppe darin goldbraun kochen. Man serviert die Kloppe mit einer Pilz- oder Sardellen-tunke. Frau R. R. G.

Frische grüne Heringe gekocht. Recht frische Heringe werden geschuppt, ausgenommen und gewaschen, mit Salz bestreut, rasch in Essig getaucht, der Schwanz ins Maul geklemmt, in kochendes Salzwasser gelegt und ungefähr zehn bis zwölf Minuten ziehen gelassen. Sobald die Fische gar sind, nimmt man sie heraus, verzieren sie mit Petersilie und geschälten Meerrettichstücken und gibt Petersilien- oder Sardellensoße dazu. Milch und Roggen können mitgekocht werden. Fr. Ab. in R.

Alte Möbel und der Holzurm. Um viele wertvolle Schätze vor dem Verderben zu bewahren, hat die Biologische Reichsanstalt in Berlin die Holzwurmverdrängung tatkräftig in die Hand genommen, d. h. sie hat nach vielen Versuchen ein Mittel gefunden, das unschädlich wirkt, und zwar für immer, nicht nur, wie die vielen Hausmittelchen, nur für kurze Zeit. Das Mittel setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen: 30 Kubikzentimeter Tetrachloräthylengas. 15 Kubikzentimeter Terpentinöl, 10 Gramm Hexachloranth, 5 Gramm hartes Paraffin. Diese Bestandteile läßt man sich am besten in einer Drogerie mischen. Mit einem Maschinenschäufel oder einer Vogelfeder werden nun die Bohrlöcher des Holzurmes ziemlich tief eingefüllt, worauf man sie mit Wachs luftdicht abschließt. Die Stellen sind dann mit Möbelpolitur zu überreiben, worauf sie ganz unschädlich werden. Mit der Kenntnis dieses wissenschaftlich erprobten Mittels wird sicher manchem Besitzer alter Möbel Gebot erliehen, und mit Erfolg wird manches wertvolle Erbstück vor dem Verderben gerettet werden können. R.



bauen, auch lohnt oft das geringe vorhandene Werkzeug gar nicht die Anschaffung. Man hilft sich also gewöhnlich mit einer mehr oder weniger passenden Kiste, in welcher Hammer, Zange usw. bunt durcheinanderliegen. Man schafft sich ein Werkzeuggestell, wie es die Abbildung zeigt. Hier ist alles übersichtlich an-

Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Der bayerische Staatsminister Esser hat auf seiner Ostmarkenfahrt die Annahme der Ehrenbürgererschaft einer größeren Gemeinde abgelehnt mit einer Begründung, der grundsätzliche Bedeutung zukommt. Minister Esser erklärte, daß das Ehrenbürgerrecht einer Gemeinde, falls nicht, wie es beim Reichspräsidenten oder beim Führer der Fall sei, ganz überaus Verdienste um das gesamte Volk zu ehren seien, nur an Persönlichkeiten verliehen werden sollte, die ein unmittelbares, besonderes Verdienst um eine Gemeinde sich erworben hätten, oder bei denen andere einer Ehrung Werte und persönliche Beziehungen, vor allem auch aus der Kampfzeit der NSDAP, zu der Gemeinde bestanden. Es entspreche aber weder der Bedeutung des Ehrenbürgerrechts noch der Stellung eines Ministers, wenn lediglich der Umstand, daß ein Minister bei einer pflichtgemäßen Reise durch das Land einen Ort besucht, zum Anlaß einer solchen Ehrung gemacht würde.

Reichsführertagung des Stahlhelms.

Das Programm.

Die Reichsführertagung des Stahlhelms, B. d. F., am 23. und 24. September sieht folgende Veranstaltungen vor:

Sonnabend, 23. September, 20.30 Uhr, Großer Zapfenstreich vor dem festlich beleuchteten Neuen Rathaus. Nach dem Fackelzug sprechen die Führer. Der daran anschließende Große Zapfenstreich wird ausgeführt von der Stahlhelmbundeskapelle und Spielmannszügen unter Leitung von Bundesmusikdirigenten, Obermusikmeister a. D. Richard Knoch. Nummerierte Tribünenplätze 3 RM.

Sonntag, 24. September, 9 Uhr, Stahlhelm-Reichsführerappell auf der Regidienmaße. Dann Parade. Ansprachen der Führer und dann Vorbeimarsch vor den Führern. Nummerierte Tribünenplätze 3, 4 und 6 RM., eine geringe Zahl besonders guter Plätze zum Preise von 10 RM.

Die Karten für beide Veranstaltungen sind erhältlich beim Verkehrsverein Hannover e. V., Prinzenstraße 5, Fernruf 38184.

Tag des Junghandwerks.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks beabsichtigt, im Rahmen der vom 15. bis 21. Oktober d. J. stattfindenden Werbewoche „Segen der Arbeitsbeschaffung im kleinen — Gerade auf den einzelnen kommt es an“ einen „Tag des Junghandwerks“ zu veranstalten. Dem Junghandwerk soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, daß es gewillt ist, im neuen Reich am Wiederaufbau des handwerklichen Berufsstandes und der Gesamtheit mitzuwirken. Es werden demnach einheitliche Richtlinien zur Durchführung des Junghandwerkertages aufgestellt, damit die vorhandenen Möglichkeiten voll ausgeschöpft werden können.

Wieder Schifferstreik in Frankreich.

In kommunistischem Fahrwasser.

Der Schifferstreik, der erst vor wenigen Wochen den größten Teil der französischen Kanal- und Flußschifffahrt zum Stillstand gebracht hatte, ist wieder aufgelebt und hat unter der Führung kommunistischer Elemente zur Bildung der ersten Sperreketten auf der Dife in unmittelbarer Nähe von Conflans Saint Honore geführt. In einer Sitzung der Schiffer wurde festgestellt, daß die Vereinbarungen, die gelegentlich des letzten Streikes hinsichtlich der Durchschleppung getroffen worden waren, nicht innegehalten worden seien. Die Schiffer beschloßen daher, erneut in den Streik zu treten und errichteten in Conflans Saint Honore bei Paris die ersten vier Sperreketten. Welche Maßnahmen getroffen werden, steht noch nicht fest. Aber die Behörden sind entschlossen, mit aller Energie durchzugreifen.

Minister Bottai über seine Eindrücke in Deutschland.

Aus dem von zuständiger Seite ausgegebenen Bericht über den Besuch des italienischen Ministers Bottai in Baden-Baden geht hervor, daß sich der Minister in Frankfurt am Main von Staatsrat Dr. Ley verabschiedet hatte. In Baden-Baden fand auf dem Bahnhof eine herzliche Verabschiedung statt.

Minister Bottai erklärte dabei, die Eindrücke, die er von seiner Studienreise durch Deutschland gewonnen habe, seien vorzüglich gewesen. Die Kundgebungen, an denen er teilgenommen habe, seien spontan aus dem Volksherzen der Führer der Deutschen Arbeitsfront entgegengebracht worden.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 14. September 1933.

„Hagebutten rot, Bauer, es tut not!“

Man könnte wetten, daß es nicht viele gibt, die wissen oder auch nur glauben, daß die schöne Hagebutte, die in diesen Herbsttagen als rote Frucht am Strauche hängt, richtig genommen eine Rose ist — eine Hunds- oder Hedenrose, auch Hagedorn genannt. An dem Worte „Dorn“ könnte man schon erkennen, daß es auf Rose hinausläuft — „keine Rose ohne Dorn“, auch die Hedenrose nicht. Der Hundsrosenstrauch ist mit vielen Stacheln besetzt und im Juni mit einfachen, blaßrosa Blumen bedeckt. Und im Herbst tritt dann eben an die Stelle der blaßrosa Blumen die Butte, aus der sich die jungen Mädchen so schöne Halsketten machen. Mit einem „Hag“ hat die Hage- oder Hanbutte nichts zu tun. Das Wort „Hagen“ heißt vielmehr „dorniger Hedenstrauch“, und Butte (Bütte) bezeichnet die Form der Frucht. Die eigentlichen Früchte sind allerdings die fadenartigen Steinchen im Innern der Hagebutte; das etwas magere, rot gefärbte Fleisch, das drumherumliegt, enthält Schleimjucker, Gummi, Gerbstoff, Äpfel- und Zitronensäure und dient, besonders in süddeutschen Gegenden, zur Bereitung von Suppen, Kompotten und Konserve. Das Hagebuttenkompott ist namentlich als Krankenpeise beliebt. Man begehrt leider gewöhnlich den Fehler, die Hagebutten zu früh abzupflücken. Das feine Aroma, das sie zur Herstellung eines wohl-schmeckenden Muses aecianet macht, erhalten die Früchte

erst, wenn ein Reif darüber hinweggegangen ist. Aus den kleinen, mit feinen Borsten versehenen Kernen der Hagebutte wird ein Tee hergestellt, dem man allerlei Heilwirkungen, besonders bei Nierenleiden, nachsagt.

Bei den alten nordischen Völkern, in den Dichtungen der Edda, war die Hagebutte die Frucht des alten Feuer Gottes Loki. Loki, der „Schlichter“, war der alles beendende, alles schließende Gott, der Gott, der dem Guten wie dem Bösen ein Ende machte. Weil sie nun mit diesem mächtigen Gotte, den nur der Donnergott Thor zum Falle bringen konnte, in Verbindung gebracht wurden, wurden den Hagebutten einst große, vor allem übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Für den Landmann ist das Notwerden der Früchte am Hagebuttenstrauch ein Zeichen, daß nun unter allen Umständen mit der Herbstbestellung der Felder begonnen werden muß. In alten Bauernregeln ist das klar und deutlich ausgedrückt: „Hagebutten rot, Bauer, es tut not!“ heißt es da, oder auch: „Mit dem Säen soll der Bauer noten, wenn die Hagebutten roten!“ Im Garten macht die Kultur der Hagebuttenrosen keine großen Schwierigkeiten, und da sie nicht nur schön, sondern auch nützlich sind, sollte jeder, der ein bißchen Gartenplatz übrig hat, es zunächst einmal mit einem Hagebuttenstrauch versuchen; die Vermehrung erfolgt dann aus Ablegern.

Aufklärung über Steuergutscheine.

Die Finanzämter machen darauf aufmerksam, daß Steuergutscheine nur für die im Zeitraum vom 1. Okt. 1932 mit 30. Sept. 1933 fälligen und in diesem Zeitraum bezahlten Umsatz-, Gewerbe-, Haus- und Grundsteuern nebst Gemeinde-, Bezirks- und Kreisumlagen gewährt werden. Etwa noch bestehende Rückstände an Beträgen, die in diesem Zeitraum fällig geworden sind, müssen daher notwendigerweise bis zum 30. Sept. 1933 abgedeckt sein, um diese Beträge gutscheinfähig zu machen.

Nicht mehr gutscheinberechtigt sind die Beträge, die zwar vor dem 1. Oktober 1933 fällig, aber erst nach dem 30. Sept. entrichtet werden, selbst wenn Stundung über den 30. Sept. 1933 hinaus gewährt worden ist.

Für die Umsatzsteuer ist folgendes zu beachten: Für die Monatszahler ist noch die Umsatzsteuervorgabe gutscheinfähig die am 10. (11) Sept. 1933 fällig und spätestens bis zum 30. Sept. gezahlt wird. Es sind somit letztmalig die Umsätze des Monats August steuergutscheinfähig. Die Umsatzsteuer für den Monat Oktober, die erst am 10. (17) Oktober fällig ist, ist nicht mehr steuergutscheinberechtigt. Die vollen 12 Monate, für die die Steuergutscheine gewährt werden, sind dadurch gewahrt, daß die Umsatzsteuer für den Monat September 1932, die am 10. (17) Oktober 1932 fällig gewesen sind, bereits steuergutscheinfähig war.

Für die Vierteljahreszahler ist dementsprechend die letzte steuergutscheinfähige Umsatzsteuervorgabe, die vom 10. (17) Juli, die die Umsätze für die Monate April, Mai, Juni betraf, für die Vierteljahreszahler war ebenfalls die am 10. (17) Oktober 1932 zu zahlende Umsatzsteuer für das dritte Vierteljahr 1932 steuergutscheinfähig.

Zuständig für die Ausgabe von Steuergutscheinen ist im allgemeinen das Umsatz- bzw. Wohnsitzfinanzamt. Anträge auf Ausstellung von Steuergutscheinen für Steuerzahlungen können noch bis 31. März 1934 gestellt werden. Es ist aber dringend zu empfehlen, die Anträge schon jetzt zu stellen. Gleichzeitig sind sämtlich in Frage stehenden Zahlstellen (Bezirks-, Gemeinde- und Finanzkassen, Steuerereinnahmereien) umgehend zu ersuchen, die gutscheinfähigen Zahlungen dem für die Ausgabe der Steuergutscheine zuständigen Finanzamt unter Angabe der Steuernummer mitzuteilen.

Bei Beteiligung mehrerer Personen an Grund- und Hausbesitz sollen in dem Antrag die Namen und Adressen der einzelnen Miteigentümer aufgeführt sein. Die entsprechenden Formblätter werden beim Veranlagungsfinanzamt kostenlos abgegeben. Zusendung kann wegen Arbeitsüberlastung nicht erfolgen.

Auf sämtlichen Anschriften sind die genauen Personalia und die derzeitigen Adressen des Gutscheinberechtigten und möglichst auch die Steuernummer anzugeben.

Es ist verständlich, daß die Pflichten über Umfang und Zeitpunkt der Ausgabe von Steuergutscheinen sich vergrößern wollen, und die Finanzämter erteilen auch gerne die erbetenen Auskünfte, aber die Häufung unnötiger oder unvollständiger Anfragen verzögert die Abfertigung der Anträge, weshalb derartige Rückfragen möglichst eingeschränkt werden sollen.



Natürlich glänzendes Haar durch
SCHWARZKOPF-SCHAUMPON
mit Haarglanz
Haarglanz erhält das Haar gesund

—* Landwirte! Das Arbeitsamt Lüdenscheid schreibt uns: An alle Landwirte des Arbeitsamtsbezirks Lüdenscheid, die Landhelfer oder Landhelferinnen eingestellt haben, ergeht nochmals die dringende Aufforderung, die Helfer auch über den Winter zu halten. Die Landhilfeverträge sind zu diesem Zwecke über die abgeschlossene Halbjahrsdauer hinaus zu verlängern. Verlängerungsanträge sind an das Arbeitsamt Lüdenscheid und seine Nebenstellen in Altena, Werbold, Plettenberg, Halver und Kierspe zu richten. In Kürze werden die Landwirte auch von Angestellten des Arbeitsamtes zur Regelung der Landhilfeverlängerung aufgefordert werden. Es wird erwartet, daß die Landwirte dieser Aufforderung Folge leisten. Die Landhelferjugend muß der Landwirtschaft erhalten bleiben.

Halver

—) Aus Anlaß der Eröffnung des Staatsrates ist von der Kirchenbehörde angeordnet, daß sämtliche Kirchen am morgigen Freitag in der Zeit von 11.30 bis 11.45 Uhr die Glocken zu läuten haben.

—; Am Sonntag, dem 17. d. M. werden in Halver Übungen für das Turn- und Sportabzeichen abgenommen. Es wird pünktlich um 8 Uhr vorm. an der Turnhalle begonnen, damit die Teilnehmer noch Gelegenheit haben, am Gottesdienst teilzunehmen. Die Interessenten, ganz gleich welcher Verein oder Verbände, werden gebeten, sich pünktlich einzufinden. Leistungsbücher mitbringen.

—! Eine Versammlung der NS-Hago und G. S. G., Ortsgruppe Halver wurde gestern im Fasbenderischen Saale einberufen. Ortsgruppenführer Max Schäfer eröffnete sie und begrüßte die Erhiesenen, vor Eintritt in die Tagesordnung gleich des Autounglücks gedenkend, wobei 9 SA-Männer und ein Hitlerjunge aus Bochum ihr Leben lassen mußten. Die Versammlung ehrte das Andenken durch Erheben von den Sigen. Pg. Schäfer verwies dann darauf hin,

daß der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes aufgelöst und in die NS-Hago (Nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbe-Organisation) und die G. S. G. (Gesamtverband des Handwerks, Handels und Gewerbes) umgewandelt sei. Auf die Frage: Weshalb sind zwei Organisationen geschaffen worden?, mußte geantwortet werden, daß dieses Prinzip auch im großen bei der Partei als Zusammenfassung aller politischen Aktivitäten und der Arbeitsfront als Zusammenschluß aller schaffenden Deutschen in derselben Form durchgeführt worden ist, auf einen anderen Volksgenossen erzieherisch einzuwirken. Die GSG. aber hat den Sinn, die Erziehungsarbeit bis auf den letzten Mann auszudehnen. Es soll in Zukunft keinen Volksgenossen mehr geben, der abseits von den großen Aufgaben steht, die am ganzen Volke vollbracht werden müssen. Die Mitgliedschaft zum Gesamtverband ist zwar bis jetzt noch freiwillig, doch steht zu erwarten, daß eine gesetzliche Regelung den Beitritt zur Pflicht macht und die deutsche Staatsbürgerschaft abhängig davon gemacht wird. Die Ortsgruppen der NS-Hago sind damit auch gleichzeitig die Dienststellen der NSDAP. Auf Grund der Bestimmung, daß Amtswalter nur aus den Mitgliedern der NSDAP, die vor dem 30. 1. 33 beigetreten sind, bestehen dürfen, haben die bisherigen Amtswalter Hugo Brode und Chr. Wette bereits ihr Amt niedergelegt. Ortsgruppenführer Schäfer spricht ihnen seinen besten Dank für die bereits geleisteten Dienste aus und erhofft von den für sie eintretenden Pg., daß sie ebenso zuverlässig ihre Pflicht erfüllen, wie diese. Als Schriftwart wurde Wilhelm Kerspe und als Kassenwart Eugen Kind bestimmt. — Es wird eine Selbsthilfe-Organisation eingerichtet, die durch einen monatl. Beitrag von 10 Pfg. sich einen Fonds schafft, um unverschuldet in Not geratene Mitglieder mit kleinen ungesicherten Darlehen zu unterstützen; einjährige Mitgliedschaft ist hierbei Voraussetzung. — Pg. Menke erinnert daran, was die Regierung für den Mittelstand bisher geleistet, daß sie nicht allein den gefährdenden Volkswirtschaft niedrigerungen, sondern den Warenhäusern und Konsumvereinen die Ausdehnungsmöglichkeit genommen, deren Verkaufsbereich sogar stark verringert habe. Sie rücke weiter der Schwarzarbeit, dem Doppelverdiensternum energisch auf den Leib; mit dem ungesunden Zugabewesen sei Schluß gemacht worden und mit dem Rabatwesen werde es ähnlich gehen. — Pg. Schäfer weist dann noch auf verschiedene interne Angelegenheiten hin und macht dann besonders darauf aufmerksam, daß vom 15.—21. Oktober eine Handwerkerwoche seitens des Reichsstandes des deutschen Handwerks anbefohlen sei, an die sich unbedingt alle zu beteiligen hätten. Betr. dieser Ausgestaltung läßt er sämtliche Berufsgruppen — auch die weiblichen, — auf Mittwoch, 20. Sept. im Gasthof zur Post ein. — Mit einem erneuten Aufruf, die Regierungsmassnahmen unbedingt zu unterstützen, schließt Ortsgruppenführer Schäfer die Versammlung.

—) Die hiesige SA-Mannschaft fuhr am heutigen Morgen per Lastwagen nach Bochum um dort an den Befreiungsfeierlichkeiten der in Solingen verunglückten SA-Kameraden teilzunehmen.

Schalzmühle

—x Von einem Auto angefahren wurde am Lauen-scheiderdahl das noch nicht schulpflichtige Söhnchen der Eheleute El. Es kam unter den Wagen zu liegen und trug schwere Kopfverletzungen davon, wie anfänglich festgestellt wurde. Leider sind auch noch innere Verletzungen zu befürchten. Dr. Feldermann leistete die erste Hilfe und ordnete die sofortige Ueberführung ins Lüdenscheider Krankenhaus an.

—f Farrer Schmalenbach ist vom 17. Sept. ab beurlaubt, die Vertretung übernehmen die Nachbarpfarrer. Am Sonntag predigt Missionar Theiß.

—f Die Verlosung der Frauenhilfe soll am 4. Okt. sein. Demnach sollen die Gewinne, wenigstens die Handarbeiten, im Schaufenster der Firma Kornblum ausgestellt werden. Es wird gebeten, bis zum 20. September die Handarbeiten bei Frau Schriever, Halberstraße, abgeben zu wollen. — Den Hochgottesdienst in Dahlebrück am Donnerstag hält Herr cand. theol. Helmut Kopisch.

Breckerfeld

—d Großes Jungschartreffen. Am Samstag und Sonntag war in unserm Städtchen ein großes Jungschartreffen. Ungefähr 200 Varmer Jungens kamen nach hier, um mit der Breckerfelder Jungschart einige frohe Stunden zu verleben. Am Samstagabend fand ein gemeinsamer Umzug durch die Stadt statt. Anschließend wurde auf dem Turnplatz eine Abendfeier gehalten, ein großes Feuer abgebrannt; dann wurden die Massenquartiere bezogen. Am Sonntagmorgen nahmen die Jungen geschlossen am Gottesdienst teil und machten darauf einen Werbemarsh durch die Stadt zum Turnplatz, wo das Mittagsschmaus eingenommen wurde. Am Nachmittag herrschte frohes Leben auf dem Turnplatz. Zum Abschluß des Treffens hielt Pastor Groß um 4.30 Uhr vor der Turnhalle eine Andacht im Freien.

Dahlebrück

—x Der MGB. „Germania“ Dahlebrück errang auf dem in Herscheid stattgefundenen Gesangswettbewerb unter der Leitung des Chorleiters W. Hafener in der 2. Klasse unter starker Konkurrenz den 3. Klassen-, 3. Ehren- und den 2. Hauptehrenpreis.

Brügge

—:: Auf der Provinzialstraße fuhr des Abends ein Motorradfahrer mit seinem Mitfahrer in einen Steinhaufen. Beide stürzten und erlitten starkblutende Fleischwunden. — In Winkhausen wird die Provinzialstraße zum Teil erneuert. Als ein Arbeiter seine Schubkarre entleert hatte und zurückfuhr, wurde seine Karre rückwärts von einem Lastwagen aus Wuppertal angefahren. Zum Glück sprang der Arbeiter sofort zur Seite, sonst wäre er überfahren worden. Die Schubkarre wurde mitgeschleift und ging in Trümmern. Die Polizei stellte fest, daß der Fahrer keinen Führerschein hatte. — Eine rote Warnungslampe, die an der Straßenausbesserung angebracht war, wurde nachts durch unverantwortliche Elemente in die Wolke geworfen, wodurch größere Unfälle hätten vorkommen können. Man hofft, der Täter baldigst haßhaft zu werden.

—! Zu Samstag Nachmittag hatte unsere Frauenhilfe die über 70 Jahre alten Männer und Frauen unserer Gemeinde zu einer feierlichen Stunde bei Kaffee und Kuchen in den Konfirmandensaal eingeladen. Im ganzen haben wir rund 90 von solchen die 70jährig und darüber sind und von diesen 90 waren 79, von dem Vorstand und der Frauenhilfe betreut, der Einladung gefolgt. Schön waren die Tische geschmückt, die bis zum letzten Platte besetzt waren. Dann wechselten miteinander gemeinsame Choräle, Vorträge eines kleinen Streichorchesters, einigen niedlichen Reigen der Kleinen, plattdeutschen Gedichten, Liebesvorträgen unseres bewährten Terzettes. Der Ansprache lag

zu Grunde das Wort des Propheten Sacharja. Am den Abend wird es licht. Alle Teilnehmer waren recht befriedigt und freuen sich schon auf nächste Jahr, wo sie, wenn die Verhältnisse es eben erlauben, wieder alle zusammen gebeten werden sollen. Die allgemeine Freude ist der beste Dank für die Frauenhilfe. Dank soll aber auch den Sponsoringen von Kirchen ausgesprochen werden, welche so mitgeholfen haben, das schöne Fest zu rüsten.

Kierspe

—s Der Vorstand des Turnvereins hielt eine Sitzung ab. Bei dieser Gelegenheit wurde die geplante Vereinsfeier auf Samstag, den 7. Oktober festgesetzt. Die Ausgestaltung ist so gedacht, daß des Abends um 8 Uhr ein Fackelzug durch den Ort stattfindet, der am Kriegerdenkmal eine Unterbrechung zwecks einer Gefallenen-Ehrung erfährt. Nach Auflösung des Festzuges soll sich alsdann ein Programm in der Turnhalle abwickeln. Man hat sich für diese Halle mit Rücksicht auf deren heutiges 25jähriges Bestehen ausgesprochen. Die Restauration wird der Turnverein bei dieser Veranstaltung selbst übernehmen. Den folgenden Sonntag vormittag bleiben alsdann die Ausscheidungskämpfe vorbehalten.

—s Generalversammlung des Kreishegeringes. Am Dienstagabend fand im Hotel Berliner Hof eine Generalversammlung des Kreishegeringes, Ortsgruppe Kierspe-Weinerzhagen-Königsahl statt. Da der Vorsitzende Karl Homrighausen aus Gesundheitsrücksichten an der Tagung nicht teilnehmen konnte, wurde die Versammlung von dem Schriftführer, Amtsbereitschaftssekretär Gerd eröffnet und geleitet, der den Teilnehmern die Grüße und Wünsche des Vorsitzenden überbrachte. Ein eingegangenes Schreiben desselben wurde verlesen und sprach dessen Inhalt die Hoffnung aus, daß auch mit den neuen Männern der Behörden eine erfrischliche Zusammenarbeit möglich sei. Die Rechnungsablage erfolgte durch den Kassierer Ernst Hefendehl-Kierspe-Whf. Nach Feststellung eines Bestandes von RM 152,55 durch die Prüfer Jansenrath und vom Hofe-Lüdenscheid wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Im Zusammenhang hiernit wurde moniert, daß viele Jäger nicht Mitglied des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins, sogar nicht einmal des Hegeringes seien. Ueber Neuorganisation fand eine längere Besprechung statt. Es steht zu erwarten, daß die bisherige Organisation sich im dem Allgemeinen Deutschen Jagdschützenverein zusammen finden werden. Da die entsprechenden Richtlinien zunächst abgewartet werden sollen, und da des ferneren im kommenden Frühjahr eine Neuverpachtung stattfindet, beschloß man, die vorgesehene Neuwahl des Vorstandes einstweilen zurück zu stellen. Um die im kommenden Jahre zu tätige Neuverpachtung im Interesse sämtlicher Beteiligten reibungslos durchzuführen, wurde eine Kommission gewählt, die zusammen mit den Herren Jagdvorsteher entsprechend Vorbereitungen treffen sollen. Dieser Kommission gehören außer Bürgermeister Herrmann die Jagdanwärter Rechtsanwält Raulf-Lüdenscheid, Bäckermeister Schröder-Kierspe-Whf., Fabrikant Hüser-Sprockhövel und Fabrikant Heinrich Plate-Kierspe an. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde von einem Erlaß betr. Tierschutzes Kenntnis genommen. Auf Anregung des Vorsitzenden Homrighausen wurden dem Ehrenvorsitzenden Landrat a. D. Dr. Thomee die Grüße der Versammlung mittels eines Telegramms überandt. Für die verunglückten Bochumer SA-Leute wurden RM 25,30 gesammelt. Zum Schluß wurde dem erkrankten Vorsitzenden Homrighausen seitens der Versammlung für seine Arbeit im Interesse des Hegeringes der Dank mit den besten Wünschen für seine baldige Genesung ausgesprochen.

Gemeindevertretung Schalksmühle.

—s Dringlichkeitsitzung der Gemeindevertretung. Zu einer Dringlichkeitsitzung war die Gemeindevertretung am Mittwochnachmittag in das Gasthaus W. Heedfeld geladen. Im Beisein des Bürgermeisters Watermann und des stellvertr. Gemeindevorstehers Diergarten führte Gemeindevorsteher Göddersmann den Vorsitz. Letzterer gedachte der 10 Todesopfer des Autounfalls von Solingen und des plötzlichen Ablebens des Leiters des Organisationsamtes der Arbeitsfront Reinhold Muchow. Vertretung hatte sich zu Ehren der Verunglückten von ihren Plätzen erhoben. Der Herr Regierungspräsident hatte wegen der geringen Schülerzahl an der Rektoratschule (85 Schüler mit 5 Lehrkräften) den Abbau von 2 Lehrkräften angeregt. Die Ver-

tretung stimmte dem Beschluß der vorausgegangenen Kuratoriumssitzung der Rektoratschule zu, welche dem Ansuchen des Regierungspräsidenten stattgegeben hatte. Hier-nach sollen 2 Lehrkräfte abgebaut werden. Die Freiwill. Feuerwehr Schalksmühle beabsichtigt auf dem Schulhofe zwischen der Hohenzollernschule und der Rektoratschule einen Steigerturm mit einem Feuerwehrgerätehaus evtl. in Verbindung mit einer Wohnung zu bauen. Der Platz muß einplaniert werden. Der Feuerwehr wird der Platz zum Bau freigegeben mit der Maßgabe, daß der Bau in solcher Höhenlage zu stehen kommt, damit später eine Einplanung des Platzes ohne irgendwelche Schwierigkeiten durchgeführt werden kann. Gegenwärtig sind hierzu gemeindeseitig keine Mittel zur Verfügung. — An der verlängerten Viktoriastraße haben folgende Bauinteressenten Baugrundstücke zu kaufen beantragt: Der Kriegsbeschädigte Fr. H. Bohmer, der Gläher Walter Fischer, der Walzer Fritz Knetisch, der Techniker Martin Schorre und der Werkmeister Hugo vom Brode. Von diesen wurden bei dreien die gewünschten Grundstücke zuerkannt, während bei den anderen beiden es noch einer besonderen Klärung vorher bedarf. Für den Verkauf von Baugrundstücken an Unbemittelte legte der Gemeindevorstand nähere Bedingungen vor, die nach eingehender Durchberatung und Ergänzung von der Vertretung gebilligt wurden. Eine vertrauliche Sitzung schloß sich an.

Lotterieschwindel.

140 000 selbstgedruckte Lose „Für die notleidenden Grenzgebiete“.

Vor dem Schöffengericht in Osnabrück hatten sich zwei junge Leute zu verantworten, deren großangelegter Lotterieschwindel vor einigen Monaten weit über die Grenzen Osnabrücks hinaus Aufsehen erregte.

Sie hatten 140 000 Lose drucken lassen mit der Aufschrift „Für die notleidenden Grenzgebiete“, und den verlockenden Höchstgewinn von 150 000 Mark auf ein Doppellos ausgelegt. 90 000 Lose wurden an Leute verschickt, die man aus Adreßbüchern als vermutlich zahlungskräftig herausgesucht hatte. An dem fingierten Ziehungstage waren jedoch lediglich 2000 Mark auf ihrem Postfachkonto eingegangen. Der Lotterieschwindel wurde vorher aufgedeckt und das Konto beschlagnahmt. Der Kaufmann Kr. wurde verhaftet, während sich der Architekt No., beide aus Osnabrück, später der Polizei stellte.

Der Staatsanwaltschaftspräsident prangerte in seiner Anklagerede besonders die Gemeinheit an, daß die Angeklagten auf den nationalen Opfergeist spekuliert hätten, durch den sie eine Riesensumme für sich herauszuschlagen gedachten.

Die Verteidigung machte geltend, man gewinne den Eindruck, daß es sich nicht um Verbrechernaturen, sondern um noch nicht ganz ausgewachsene Menschen handle. Im übrigen sei der Schaden, der die einzelnen Käufer der Lose traf, sehr gering.

Das Gericht erkannte wegen gemeinschaftlichen Betruges und Betrugsversuches auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten für No., und von einem Jahr und drei Monaten für Kr.

In der Begründung wurde ausgeführt, daß gerade heute, wo in besonderem Maße an den Wohltätigkeitsinn appelliert werde, dafür gesorgt werden müsse, daß kein Argwohn in der Bevölkerung gegen Wohltätigkeitslotterien und dergleichen aufkomme.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

—: Carthausen, den 13. Sept. 1933.

„Die Ausbesserung der Straße Deddinghausen-Schalksmühle ist endlich in vollem Gange“, so schreibt der „Arbeitskreiser“ in der gestrigen Ausgabe der „Schalksmühler Zeitung“. Jawohl, man atmete auf und berstieß sich in die Worte „Gott sei Dank“, als man von dieser sensationellen Kunde erfuhr, aber leider, leider mußte man später die traurige Feststellung machen, daß fast nur ein Drittel der Straße Deddinghausen-Schalksmühle ausbessert wird und gerade der schönste Teil des Hälbertals, der weniger bevölkert ist, weiter in einem trostlosen Zustande verbleiben soll. Man bekommt den Eindruck, als ob hier nur Menschen zweiter Klasse wohnen. „Besucht das romantische Hälbertal“, so liest man in den Zeitungen. Die örtlichen Verkehrsvereine bringen in ihren Prospekten zeilenlange Ausführungen über das schöne Hälbertal, jedoch es ist und

bleibt eine alte Tatsache, daß der romantische und schönste Teil des Amtsbezirks Halber „das Hälbertal“, als Stiefkind weiter wie bisher behandelt wird. Die Straße ist seit Jahren in einem katastrophalen Zustand, für den Wagenbesitzer eine Strafe, für den Fußgänger und Besucher eine Qual diese Straße zu befahren bzw. zu begehen. Wege und Straßen werden im Amtsbezirk Halber gebaut, die weniger so verkehrsreich und bedeutungsvoll sind wie gerade die Straße Deddinghausen-Schalksmühle, die eine Hauptverkehrs- und Verbindungsstraße erster Ordnung ist. Wann wird hier endlich Wandel geschaffen und die Straße so instand gesetzt, daß sie die Würde behält in der Heimatsgeschichte genannt zu werden; denn es gibt kein schöneres Tal im ganzen Amtsbezirk Halber, als das romantische Hälbertal.

Vierter Hippel-Prozeß.

Das Verfahren eingestellt.

In der Verhandlung des vierten Hippel-Prozesses in Königsberg verkündete Landgerichtspräsident Mendorf folgenden Beschluß: Das Verfahren gegen die Angeklagten von Hippel, Graß zu Culenburg und Hinz wird gemäß Paragraph 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 1932 auf Kosten der Staatskasse eingestellt, da die den Gegenstand des Verfahrens bildende Tat aus politischen Beweggründen begangen oder zum mindesten durch diese entscheidend mitbestimmt ist. Das Gericht stellt fest, daß nach dem bisherigen Ergebnis der Hauptverhandlung sich Anhaltspunkte für die Schuld der Angeklagten nicht ergeben haben. Eine weitere Prüfung der Schuldfrage durch Fortführung der Hauptverhandlung ist mit Rücksicht auf die von den Angeklagten selbst beantragte Einstellung des Verfahrens nicht mehr möglich.

Kommunistische Mordtat aufgeklärt.

Die Erschießung der Polizeihauptleute Antau und Lent.

Die Mord an den Polizeihauptleuten Antau und Lent, die am Sonntag, dem 9. August 1931, abends auf dem Bülowplatz in Berlin von Kommunisten begangen wurden, sind von der Kriminalpolizei in Zusammenarbeit mit der SA. restlos aufgeklärt worden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die oberste Leitung dieser Aktion in Händen der früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Hans Rippenberger und Heinz Neumann lag. Sie hatten als freiwillige Schützen den damals 23jährigen Arbeiter Erich Melle und den 24jährigen Arbeiter Erich Ziemer gebunden. Unmittelbar nach der Tat flüchteten die Schützen mit Hilfe der Ehefrau Rippenberger nach Ausland. 13 weitere beteiligte Kommunisten wurden rechtzeitig festgenommen und sind zum größten Teil geständig. Den Anführern Rippenberger und Neumann ist es gelungen, sich der Strafverfolgung durch die Flucht zu entziehen.

Furchtbare Bluttat.

Die Ehefrau ermordet und zerstückelt.

Die Pariser Polizei ist am Mittwoch einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur gekommen.

In Rouen wurde der Angestellte eines Pariser Verordnungsamtes am Grabe seiner Tochter erschossen aufgefunden. Die Beweisaufnahme führte zu dem Ergebnis, daß Selbstmord vorlag. In den Taschen des Toten fand man einen Brief, in dem er mitteilte, daß er seine Frau ermordet habe. Die Polizei, die sofort verständigt wurde, begab sich in die Wohnung, wo sich den Beamten ein furchtbarer Anblick darbot.

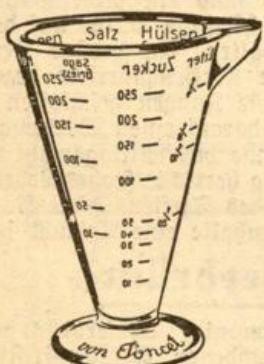
Auf dem Küchentisch stand ein großer Waschkübel, in dem die zerstückelte Leiche der unglücklichen Frau lag. Andere Körperteile hatte der Mörder in Papier gewickelt und unter einer Fülle der Küche begraben. Man vermutet, daß der Mord am Montag begangen worden ist.

Was man noch wissen muß.

100 000-Mark-Spende des „Völkischen Beobachters“ für das Winterhilfswerk.

Berlin. Der Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher, Nachf., der Verlag des „Völkischen Beobachters“, des „Illustrierten Beobachters“, der „NSA“ usw. hat die Sammlung für das Winterhilfswerk der Reichsregierung als erster eröffnet und zur Linderung der Not im kommenden Winter einen Betrag von 100 000 Mark gestiftet.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.



Poncet-Maßgefäß

ist ein handliches Glas mit Gießvorrichtung. Sie können mit ihm in der Küche rasch und genau messen. Ringsherum sind genaue Mengenangaben für die wichtigsten Vorräte, z. B. Salz, Zucker, Reis, Grieß, Sago usw. und eine Literrichtung von innen leicht lesbar eingepreßt. Das Glas hat eine gefällige Form und läßt sich leicht reinigen. Die geübte Hausfrau, die bei selten gebrauchten Rezepten nicht nach ihrem Fingerspitzengefühl abzumessen wagen — besonders aber die noch unsicheren jungen Hausfrauen und Kochschülerinnen — sie alle werden zum Kochen, Backen und Einmachen das Poncet-Maßgefäß als wertvolle, praktische Hilfe freudig begrüßen.

Preis nur 75 Pfg.

Somit ist das Poncet-Maßgefäß viel billiger als die einfachste Waage und für jede Hausfrau und Kochschülerin erschwänglich. Zu haben bei:

Wilh. Bell jr., Halver : Ruf 442

Küchenschrank

billig zu verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Wegen Heirat des jetzigen Mädchens wird für Anfang Oktober in einem Geschäftshaushalt in Brügge ein ehrliches, sauberes, fleißiges

Mädchen

welches in allen Hausarbeiten erfahren, gesucht.

Angebote unter R 457 an die Geschäftsst. des Allgem. Anz. Halver



Parf. Bülling, Hagen, Elberfelderstr. 12.



Die „Geflügel-Börse“ Leipzig

die älteste und größte deutsche Geflügelzeitung mit ihren weiteren Fachgebieten / Taubenzucht / Hundezucht / Kaninchen- und Pelztierzucht / Vogelliebhaberei / Haus-, Hof-, Garten- und Landwirtschaft

erscheint reich illustriert 2mal wöchentlich

Neben ihrer anerkannten Führung auf den von ihr vertretenen Fachgebieten, bietet sie außerdem durch ihre Unfall- und Sterbegeldversicherung (3000 bzw. 6000 RM. bei Unfall, 75 bzw. 150 RM. bei natürlichem Tode) eine wesentliche Hilfe bei schweren Schicksalsschlägen.

Abonnementspreis pro Monat Allgemeine Ausgabe . . . RM. 1,40 Versicherungs-Ausgabe . . . RM. 1,65 Probenummern werden auf Wunsch unentgeltlich zugesandt.

Geschäftsstelle der „Geflügel-Börse“ Leipzig 386, Perthesstraße 5

Röblers Illustrierter Flotten-Kalender 1934.

Mit einer großen farbigen Kriegsschiffbeilage: „Im Zeichen der Abrüstung“.

Preis: RM. 1,30

Vorrätig in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Kartoffel-Mangen, Weidenkörbe, Drahtkörbe, Korb-Glasflaschen, Eismachtöpfe, empfiehlt:

E. Zimmermann, Dhl.-Königsahl, Telefon Nr. 211 Königsahl.

Ich bin zufrieden!

Ich kaufte meine Brille bei:

Optiker

Schneider,

Halver im Adler.

Zn den Kassen zugelassen.



Die National-Versammlung von Potsdam

RM. 1.—
Der Tag von Potsdam . . . 1.80
Mit Adolf Hitler durch Kampf zum Sieg . . . RM. 1.—
Hitler, wie ihn keiner kennt . . . 2.85
Das braune Heer . . . 2.85
Adolf Hitler, Mein Kampf, 2 Bd. in 1 Band . . . RM. 7.20
Sommerfeld, Hermann Göring . . . 1.50
Reitmann, Horst-Wessel-Leben und -Sterben . . . RM. 2.80
Manfred Freiherr von Richthofen, Der rote Kampfflieger . . . RM. 2.85
Hermann Löns, Das Deutsche Buch . . . 2.85
Hermann Löns, Im flammenden Morgenrot . . . RM. 4.80
vorrätig in der Buchhandlung:

Wilh. Bell jr., Halver.